

Waldenburger Zeitung

Zersprecher 2

(Waldenburger

Wochenblatt)

Zersprecher 2

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittelsdorf, Nieder Pernsdorf, Seitendorf, Neusendorf, Dittmannsdorf, Behnwasen, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalthersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

Die deutschen Gegenvorschlüsse.

Die deutschen Gegenvorschlüsse

Hammer schlägt auf das Gewissen.

Berlin, 28. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Deutschlands Anspruch auf einen Wilsonfrieden wird, wie die „Volkszeitung“ schreibt, in dem allgemeinen Teil der deutschen Gegenvorschlüsse mit schlagenden Gründen dargestellt. Es sind Hammer schläge auf das Gewissen der verantwortlichen Männer, aber auch der Völker. Der Inhalt der Gegenvorschlüsse zeigt zugleich den ehrlichen Willen Deutschlands, im Interesse der Menschheit Opfer über Opfer zu bringen und wirklich einen kaisersenden Arbeitsfrieden auf sich zu nehmen.

In der „Germania“ heißt es: Mit der Uebernahme der deutschen Gegenvorschlüsse beginnt ein neuer Abschnitt in den Friedensverhandlungen, die Eröffnung des diplomatischen Entscheidungskampfes. Deutschland will ehrlich den Frieden, danach ist auch die ganze Antwort gehalten. Will die Entente dem deutschen Völk die möglichen Bedingungen aufzählen, so hat sie allerdings die Macht dazu, aber nicht in der Welt kann die Verwirklichung unerfüllbarer Forderungen durchsetzen. Die Entente würde mit einem solchen Wilsonfrieden ihren eigenen Interessen entgegen handeln, sie würde aber dem dem deutschen Volk gegebenen Versprechen untreu. Wir haben unser Gesicht selbst in die Hand genommen und dürfen erwarten, daß die Entente-Staatsmänner nun die gegebenen Zusicherungen innehalten. Wenn Schiller meint: „Was man von der Mücke ausgesprochen, gibt keine Gewichte zurück“, so gilt der tiefere Sinn dieser Worte auch für die Situation unserer Gegner, die unsere Gegenvorschlüsse geschaffen haben. Der „Vorwärts“ führt aus, daß jedermann in Deutschland den Text des Friedensvorschlages mit dem schwersten Herzen lesen werde. Herrichte in Paris ruhige Vernunft, so würde sie mit beiden Händen nach diesem Vorschlag greifen, aber in Paris regiert die Leidenschaft und die politische Taktik, darum werde man dort den angeführten Vorleib der deutschen Vorschläge einem glühenden Scheitern vorziehen und wahrscheinlich auf der Unterzeichnung des Ententeentwurfs ohne wesentliche Änderungen bestehen.

Einzelheiten.

W.B. Berlin, 27. Mai. Wie bekannt, gehen die deutschen Gegenvorschlüsse nicht auf alle Einzelheiten der gegnerischen Friedensbedingungen ein. Es galt, das gesamte Friedenswerk auf eine neue Grundlage zu stellen. Gegenüber den rein mechanischen Sicherungen, die meist in geistlosen Verrechnungen bestanden, stellt der deutsche Gegenentwurf die organischen Sicherungen auf der Idee des Rechts und aus dem Prinzip der Gemeinlichkeit aller am Kriege beteiligten Völker. Den Widerspruch, der darin lag, daß vom deutschen Volk eine ungeheuerliche Kontribution erhoben werde und ihm zugleich alle Möglichkeit genommen werden sollte, im Verlauf der Vorbereitung dieser Kontribution wieder stark und konkurrenzfähig zu werden, suchen die deutschen Gegenvorschlüsse zu lösen. Neben deren Einzelheiten wird zunächst mitgeteilt:

Der Ersatz des deutschen Heeres auf 100 000 Mann wird zugesichert und darüber hinaus die Abrüstung sämtlicher Linien- und U-Boote angeboten unter der Voraussetzung, daß dem deutschen Volk die Handelsflotte zurückgegeben werde. In die Spitze der territorialen Fragen ist der Grundsatz gestellt, daß keine territoriale Veränderung stattfinden darf ohne Befragung der von ihr betroffenen Bevölkerung, daß jede Regelung im Interesse und zu

gunsten der beteiligten Bevölkerung getroffen wird, und daß es sich nur um klar umschriebene nationale Befreiungen handelt. Es wird

die Abtretung Oberschlesiens nachdrücklich abgelehnt,

ebenso der Anspruch auf Ostpreußen, Westpreußen und Memel. In Danzig soll ein Freihafen geschaffen werden. Der Neutralisierung der Weichsel wird zugestimmt und den Polen völlige Gleichberechtigung in der Benutzung der Verkehrsverbindungen gewährleistet. Die besetzten Gebiete sollen innerhalb sechs Monaten kassellweise geräumt werden. Falls ein Völkerbund zustande kommt, in den Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied aufgenommen werden soll, soll Deutschland die Verwaltung seiner Kolonien nach dem Grundsatz des Völkerbundes führen, gegebenenfalls als dessen Mandatar. Die Strafbestimmungen werden abgelehnt und der Vorschlag eines neutralen Gerichtshofes, der alle begangenen Verbrechen der Gerechtigkeit und des Krieges aburteilen soll, wiederholt. Was den Schadenersatz anbelangt, so ist Deutschland bereit, bis zum Jahre 1926 20 Milliarden Gold-Mark zu zahlen und vom 1. Mai 1927 ab jährliche Abzahlungen in zinsfreien Raten mit der Maßgabe, daß der Gesamtbetrag 100 Milliarden Gold-Mark nicht übersteigen soll, hierin eingerechnet sowohl die Leistungen an Belgien für die ihm von der Entente vorgeschossenen Beträge wie die bereits erwähnten 20 Milliarden Gold.

Diese finanziellen Zusicherungen stehen aber im Zusammenhang mit der territorialen Frage. Deutschland hat die Verpflichtung der Entente, allen Schaden zu ersetzen, der der Zivilbevölkerung in den besetzten Gebieten von Frankreich und Belgien und ihrem Eigentum durch den Angriff Deutschlands zu Wasser, zu Lande und in der Luft zugefügt worden ist, auf sich genommen unter der Voraussetzung und auf der Grundlage seines damaligen Bestandes. Tritt eine Verminderung des Reichsgebietes ein, so muß auch die Schadenersatzsumme entsprechend verteilt werden. Der mit der Feststellung der Schäden beauftragte Kommission der Reparations soll eine deutsche Kommission beigegeben werden, die sich mit ihr zu einigen hat. Im Falle der Nichterreichung entscheidet ein gemischtes Schiedsgericht unter neutralem Vorsitz. Als weitere Voraussetzung der Zahlungsmöglichkeit ist anzusehen, daß Deutschland nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit einen bestimmten Prozentsatz der gesamten Reichseinnahme als Annuität zu zahlen hat, daß keine Verminderung des Reiches eintrete, die nicht eine Folge des Selbstbestimmungsrechts ist, daß ihm die Wiederannahme seiner überseeischen Beziehungen und die Wiedergewinnung von Kolonien nicht versagt wird, daß ihm eine hinreichende Handelsflotte verbleibt, und daß es gelingt, die aus dem Reichsgebiet entfernten Bevölkerung auf dem Wege der internationalen Rechtshilfe zur Versicherung heranzuziehen.

Der allgemeine Teil.

W.B. Berlin, 27. Mai. Der allgemeine Teil der deutschen Gegenvorschlüsse an die alliierten und assoziierten Mächte behandelt im ersten Abschnitt die Rechtsgrundlagen der Friedensverhandlungen.

Die deutsche Delegation trat an die Aufgabe des Friedensabchlusses in der Rechtsüberzeugung heran, daß der wesentliche Inhalt des künftigen Friedensvertrages schon durch die Vorgeschichte in seinen Grundzügen bestimmt ist und damit für die Verhandlungen von Verfall eine sichere Plattform gegeben hat. Die Tatsachen, auf welche diese Rechtsüberzeugung sich gründet, werden resümiert.

Aus dem Notenwechsel, der zu dem Waffenstillstand am 11. November 1918 geführt hat, geht hervor:

1. Deutschland hat ausdrücklich als Grundlage für den Frieden ausschließlich die 14 Punkte des Präsidenten Wilson und seine späteren Ausgebungen angenommen. Andere Grundlagen hat weder Wilson, noch irgend eine andere der alliierten Regierungen nachträglich gefordert.
2. Die Annahme der alliierten Waffenstillstandsbedingungen sollte nach Wilsons eigener Versicherung der beste Beweis für die unzweideutige Annahme der oben erwähnten Grundbedingungen und Grundsätze für den Frieden seitens Deutschlands sein. Deutschland hat die alliierten Waffenstillstandsbedingungen angenommen und sie trotz der furchtbaren Härte mit allen Kräften durchgeführt. Es hat damit Wilson den geforderten Beweis gegeben und sich dadurch ein vertragmäßiges Anrecht auf diesen Frieden des Rechts erworben.
3. Die Alliierten haben ebenfalls die 14 Punkte Wilsons und seine späteren Ausgebungen als Friedensgrundlage angesehen.
4. Es besteht also zwischen den beiden Parteien eine feierliche Vereinbarung über die Friedensgrundlage. Deutschland hat ein Recht auf diese Friedensgrundlage. Ihr Verlassen auf Seiten der Alliierten wäre ein Bruch des völkerrechtlichen Abkommens.

Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit dem Widerspruch zwischen dem Vertragsentwurf und seinen Rechtsgrundlagen,

sowie den früheren Zusicherungen der feindlichen Staatsmänner und den allgemeinen Ideen des Völkerrechts. Unsere Gegner haben wiederholt versichert, daß sie den Krieg nicht gegen das deutsche Volk geführt haben, sondern gegen die imperialistische und verantwortliche Regierung. Unsere Gegner haben immer wieder wiederholt, auf diesen Krieg ohnegleichen solle auch eine neue Art des Friedens folgen, ein Frieden des Rechts, kein Frieden der Gewalt. Ein neuer Geist solle von diesem Frieden ausgehen und sich im Bunde der Völker verkörpern, zu dessen Gliedern auch Deutschland gehören müsse. Deutschlands Stellung unter den Völkern solle nicht vernichtet werden. Es sollte das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker anerkannt werden. Die vorgelegten Friedensbedingungen stehen zu allen solchen feierlichen Zusicherungen im offenen Widerspruch.

5. Nach den eigenen Worten des Präsidenten Wilson muß der Friede auf dem Wege von Verhandlungen zustande kommen. Ein Diktatfrieden wäre ein Bruch der gegebenen Zusagen. Diese Verhandlungen können sich nur auf die Annahme der 14 Punkte und der späteren Ausgebungen Wilsons erstrecken.

In der Grundlage für die Gestaltung des Friedens sind also weder die alliierten und assoziierten Regierungen, noch die deutsche Regie-

zung mehr frei, vielmehr erstreckt, wie sich aus den
bisherigen historischen Tatsachen ergibt, ein unzwei-
felhaft

rechtsverbindliches pactum de contrahendo.

Die neue Verfassung des Deutschen Reiches und die
Zusammenfassung seiner Vollregierung entspre-
chen den strengsten Grundsätzen der De-
mokratie. Die Ablehnung der militärischen Ge-
staltung zeigt sich auch darin, daß die von Deutsch-
land zur Annahme vorgeschlagene Völkerverbin-
dung ein Abkommen über die Beschränkung
der Rüstungen enthält, das größere Sicherheiten
schafft, als die entsprechenden Bestimmungen des
Völkervertrages im Friedensentwurf. Aber diese
Tatsachen bleiben völlig unberücksichtigt.
Es ist kaum abzusehen, welche härteren Bedin-
gungen einer imperialistischen Regierung hät-
ten auferlegt werden können. Auch ist die von den
französischen und englischen Staatsmännern, wie von
Präsident Wilson wiederholt gegebene feierliche
Zusicherung, daß der Friede ein Friede des
Rechts und kein Friede der Gewalt sein solle, nicht
eingehalten worden, sondern nicht in den Ter-
ritorialfragen:

Im Westen soll reindeutsches Gebiet am der
Saar mit wenigstens 600 000 Einwohnern nur
deshalb vom Deutschen Reich losgelöst werden,
weil Ansprüche auf die dort vorhandenen Kohlen
gemacht werden. 15 Jahre lang soll dieses Gebiet
von einer Kommission regiert werden, auf deren
Ernennung die Bevölkerung keinen Einfluß hat.
In Schleswig ist die Grenze für die Abstimmung
durch reindeutsche Gebiete gezogen und geht weiter,
als sogar die dänische Regierung wünscht. Den
Bestimmungen über Oberschlesien, Posen,
Westpreußen, Ostpreußen und Danzig
liegt gar kein Rechtsgebot mehr zugrunde. Be-
ziehungsweise soll bald die Idee eines ethnographi-
schen Reiches, bald die Idee eines ethnographi-
schen Reiches, bald der Gesichtspunkt wirt-
schaftlicher Interessen maßgebend sein. Auch die
Regelung der Kolonialfrage widerspricht dem
Rechtsfrieden. Ueber den sämtlichen Forderungen
des Friedensvertrages steht der Satz:

Macht geht vor Recht!

Das Deutsche Reich soll sich im voraus allen Ver-
trägen und Verabredungen seiner Feinde mit den
Staaten unterwerfen, die auf einem Teil des alt-
russischen Reiches errichtet sind oder errichtet wer-
den und zwar selbst in bezug auf seine eigenen
Grenzen.

Gerne behalten sich die feindlichen Regierungen
das Recht vor, in ihren Gebieten auf unbestimmte
Zeit nach Inkrafttreten des Friedensvertrages alles
deutsche Eigentum, ohne irgendwelche Ent-
schädigung und ohne Rücksicht auf die Zeit seiner
Einbringung, zu liquidieren oder anderweitigen be-
liebigen Kriegsmassnahmen zu unterwerfen. Sogar
in den deutschen Kolonien und Elb-Lothringen wird
verlangt, daß deutsche Staatsangehörige den Ge-
richts der feindlichen Großmächte aus-
geliefert werden, während doch eine unpartei-
sche Behörde eingesetzt werden müßte, die alle in
diesem Kriege vorgekommenen Völkervertrags-
verletzungen feststellen hätte, von wem immer sie ge-
tätigt gemacht worden. Obgleich Präsident Wilson
in seiner Rede am 26. Oktober 1916 anerkannt hat,
daß keine einzelne Tatsache den Krieg hervorgerufen
hat, sondern daß im letzten Grunde

das ganze europäische System die tiefere
Schuld am Kriege trägt,

soll Deutschland anerkennen, daß Deutschland und
seine Verbündeten für alle Schädigungen, die die
gegnerischen Regierungen und ihre Angehörigen durch
seinen und seiner Verbündeten Angriff erlitten
haben, verantwortlich sind. Dabei ist es eine un-
bestreitbare historische Tatsache, daß einige
der uns feindlichen Staaten, wie Italien und
Rumänien, ihrerseits territorialer Er-
oberungen halber in den Krieg eingetreten
sind; abgesehen davon, daß es also eine einwandfreie
rechtliche Grundlage für die Deutschland aufgebürdete
Entschädigungspflicht nicht gegeben hat, soll die Höhe
der Entschädigung durch eine lediglich feindliche Kom-
mission festgelegt werden, ohne Anteil Deutschlands
an der Beschlußfassung. Die Befugnisse der Kom-
mission laufen einfach darauf hinaus, Deutschland
wie eine große Kontraktmasse zu verwalten. Wie es
angeborene Menschenrechte gibt, so gibt es ange-
borene Rechte der Völker, aber das oberste
Grundrecht aller Staaten ist

das Recht auf Selbsterhaltung.

Mit diesem Grundrecht ist die Forderung, die hier
an Deutschland gestellt wird, unvereinbar. Was den
Völkerverbund anlangt, so ist sein Statut im Wider-
spruch mit den zahlreichen früheren Bündnissen
unserer Gegner ohne Deutschlands Mitwirkung fest-
gesetzt worden, und das, was der Friedensvertrag
schaffen will, ist so nur die Fortdauer einer
gegnersischen Koalition, die den Namen
„Völkerverbund“ nicht verdient. Auch die innere Struk-
tur vertritt nicht den wahren Völkerverbund. Statt
der erträumten heiligen Allianz der Völker lehrt
daran die ungeliebte Idee der heiligen Al-
lianz von 1815 wieder und der Glaube, von oben
herab auf dem Wege diplomatischer Konferenzen mit
diplomatischen Organen der Welt den Frieden sichern
zu können. Immer wieder haben Deutschlands
Feinde vor aller Welt versichert, daß sie nicht auf die
Vernichtung Deutschlands hinaus wollen. Im Wi-
derspruch dazu zeigt das Friedensdokument, daß
Deutschland als Volk schlechterdings
vernichtet werden soll. Derartige Bestimmungen be-
deuten eine

vollständige Verleugnung jener Idee des
Völkervertrages,

noch der jedes Volk Anspruch auf Leben hat. Dieses
höchste Gut darf ihm um wirtschaftlicher Interessen
anderer Völker willen nicht genommen werden. Das
Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in diesem
Kriege zu den alten Grundrechten hinzugefügt war,
wird in den Friedensverhandlungen verstoßen, so in
der Behandlung der Bewohner des Saargebietes
als Zubehör der Bergwerke, in der öffentlichen Form
der Befragung in den Bezirken Eupen, Malmédy
und preußisch Moersnet, die überdies erst
nach ihrer Unterstellung unter belgische Souveränität
erfolgen soll, in Elb-Lothringen, wo die
Verpflichtung Deutschlands, das Unrecht von 1871
wieder gutzumachen, keinen Verzicht auf das Selbst-
bestimmungsrecht der Elb-Lothringer bedeutet, und
in der Grenzführung über rein deutsche Territorien
zugunsten der polnischen Nachbarn. Die Grenz-
ziehung zwischen Polen einerseits und
Mittelschlesien, Brandenburg und
Westpreußen andererseits ist aus
strategischen Gründen vorgenommen wor-
den. Diese sind eben im Zeitalter eines durch den
Völkerverbund international geschützten Besitzstandes
schlechterdings unhaltbar.

Am trassiesten zeigt sich diese

Nichtachtung des Selbstbestimmungsrechts
darin, daß

Danzig vom Deutschen Reich getrennt
und zum Freistaat gemacht werden soll. Weber ge-
schichtliche Rechte, noch der heutige ethnographische
Besitzstand des polnischen Volkes können gegenüber
der deutschen Geschichte und dem deutschen Charakter
dieser Stadt in Frage kommen. Der freie Zugang
zum Meer, der die wirtschaftlichen Bedürfnisse Polens
befriedigt, kann durch völkervertragsrechtliche Verbit-
tungen und durch Schaffung eines Freihafens gesichert wer-
den. Auch die Deutschland zugewandte Abtretung
der Handelsstadt

Memel

steht in keinerlei Zusammenhang mehr mit einem
solchen Selbstbestimmungsrecht der Völker. Dasselbe
gilt von der Tatsache, daß Millionen von Deutschen in
Deutsch-Ostpreußen

der von ihnen erstrebte Anschluß an Deutschland ver-
weigert wird und weitere Millionen an unseren
Grenzen wohnenden Deutschen gezwungen werden
sollen, beim neugebildeten tschechoslowakischen Staate
zu bleiben. Sogar einem Staatsgebiet gegenüber,
das Deutschland verbleiben soll, werden die Ver-
heißungen vom Selbstbestimmungsrecht nicht ein-
gehalten. Die Kommission zur Durchführung der
Entschädigung soll ausschlaggebend für das ganze
Staatswesen werden. Eine solche Preisgabe seiner
Unabhängigkeit kann keinem Staat zugemutet werden.

In dem dritten Abschnitt „Folgen und Ausblick“
heißt es: All das zeigt, daß der dieser deutschen Re-
gierung unterbreitete Entwurf des Friedensvertrages
im schroffsten Widerspruch mit der vereinbarten
Rechtsgrundlage für den dauernden Rechtsfrieden
steht. Nahezu keine einzige Bestimmung des Ver-
tragsentwurfs entspricht den vereinbarten Bedin-
gungen. Der Entwurf fordert in territorialer Hin-
sicht die Annexion rein deutschen Gebietes, die Unter-
brechung deutschen Volkstums, die völlige Vernich-
tung des deutschen Wirtschaftslebens und führt das
deutsche Volk in eine in der Weltgeschichte bisher
nicht gekannte finanzielle Sklaverei. Daher wurde
er in der Sitzung der Nationalversammlung vom
12. Mai von der Regierung, wie von allen Parteien
als unannehmbar bezeichnet. Die Verwirkli-
chung dieses Vertragsentwurfs würde für die ganze
Welt ein neues Unglück bedeuten. Die herbe-
stehende Weltanschauung imperialistischer und kapitalistischer
Tendenzen feiert darin den letzten entscheidenden Tri-
umph. Gegenüber diesen Anschauungen, die unag-
bares Unglück über die Welt gebracht haben, berufen
wir uns auf das „angeborene Recht“ der Menschen
und Völker, unter dessen Zeichen der englische Staat
sich entwickelt, das niederländische Volk sich befreit,
die nordamerikanische Nation ihre Unabhängigkeit
errichtet und Frankreich den Absolutismus abgeschüt-
telt hat. Es kann von den Trägern seiner heiligsten
Tradition dem deutschen Volke nicht verweigert wer-
den, das jetzt erst im Innern sich die Fähigkeit er-
striben hat, seinem freien Willen zum Recht gemäß
zu leben. Mit der Achtung vor diesem angeborenen
Recht erscheint der Vertrag, wie er Deutschland vor-
gelegt wurde, nicht vereinbar. Aber in dem festen
Entschluß, seine vertragsmäßigen Verbindlichkeiten zu
erfüllen, macht Deutschland Gegenanträge.

Befestigung deutscher Gebiete durch belgische Truppen.

WAB. Aachen, 27. Mai. (Havas-
Reuter.) Die belgischen Truppen haben
am Montag Eupen, Moersnet, Ger-
besthal und Nieren besetzt.

Der Abtransport der Amerikaner
aus Frankreich.

Amsterdam, 27. Mai. (WAB.) Drahtlos
wird aus Washington gemeldet: Der Chef des Ge-
neralstabes, March, teilt mit, daß die letzten in
Frankreich weilenden amerikanischen Sol-
daten mit Ausnahme der regulären Divisionen
gegen den 12. Juni nach Amerika einge-
schifft werden würden und das jetzige Schema
durchgeführt werden würde. Nach dem gegenwärtigen
Schema werden vor Ende Mai 10 000 Mann
mehr, als ursprünglich beabsichtigt wurde, und im Juni
200 000 Mann in den Vereinigten Staaten eintreffen.

Ein Schreiben Clemenceaus an den öster- reichischen Kanzler.

WAB. Wien, 27. Mai. Staatskanzler Renner
hat als Präsident der deutsch-österreichischen Friedens-
delegation heute abend ein Schreiben Clemenceaus
erhalten, das der Entwurf des Friedens-
vertrages zum 30. Mai cr. in St. Germain zur
Ueberreichung an die österreichische Delegation
fertiggestellt sein wird, jedoch werden die folgenden
Fragen einer späteren Prüfung vorbehalten bleiben:
1. die Stärke der militärischen Kräfte, die in Zu-
kunft in Österreich zu unterhalten sein werden, 2.
die Frage der Schadengutmachung und der Schulden.

Entgegenkommen in der Danziger Frage?

Haag, 27. Mai. In wohlunterrichteten Kreisen
verlautet, daß die Alliierten bereit sind, eine Ab-
änderung bezüglich der Danziger Regelung zu ge-
statten, die ein Entgegenkommen im deut-
schen Geiste darstellen würde. Wie man sich diese
Neuregelung denkt, ist einseitig noch nicht klar,
offenbar hofft man aber, daß die deutschen Delegier-
ten dadurch veranlaßt werden, ihre Unterschrift unter
den Friedensvertrag zu setzen.

Die Haltung der französischen Arbeiter- gewerkschaften.

Versailles, 27. Mai. (WAB.) Der Landesaus-
schuß der französischen Arbeitergewerkschaften ist
gestern zu einem wegen der Gewerkschaften am 1. Mai
einberufenen außerordentlichen Kongreß zu-
sammengetreten, der die Mittel und das Vorgehen
zur Durchführung der Arbeiterforderungen beschließen
soll. In seiner Begrüßungsansprache erklärte
Jouhaug die aus der Einführung des Achtstundentages
zu ziehenden Forderungen für die Hauptfrage,
und wies besonders darauf hin, daß sie eine Ver-
besserung der Arbeitsbedingungen nach sich ziehen
müsse. Dies werde vom Kongreß ausführlich erörtert
werden. Der Versailler Friede sei unbefriedigend
und verkenne das wahre Wohl des Landes. Er
halte eine Umarbeitung des Vertrages für unbedingt
notwendig. Es werde die Aufgabe der international ge-
einigten Arbeiter sein, sie durchzusetzen, damit den
Völkern Freiheit und Friede gesichert werde. Der
Landesauschluß müsse vorher der Confederation Ge-
nerale du Travail bestimmten Auftrag in dieser
Richtung für den nächsten internationalen Gewerks-
chaftskongreß in Amsterdam geben. Nach Erörterung
verschiedener Arbeiterfragen nahm der Ausschuß
schließlich eine Tagesordnung einstimmig an, in
welcher er den Matrosen im Schwarzen Meer bei
ihrer Weigerung, gegen die russischen Revolutionäre
zu kämpfen, zustimmt und sich bereit erklärt, sie mit
allen Mitteln gegen Strafmaßnahmen der fran-
zösischen Regierung zu schützen.

Der Widerstand der Amerikaner gegen den Völkerverbund.

Genf, 27. Mai. Dem Bureau Europa Brief wird
über die in den Vereinigten Staaten herrschende
Stimmung über die Zurichtung des Friedensver-
trages und des Völkervertrages gemeldet, daß die repu-
blikanischen Senatoren entschlossen sind, den Völkerver-
bund in seiner gegenwärtigen Fassung zum Scheitern
zu bringen. Eine Zusammenstellung der von ihnen
für notwendig gehaltenen Änderungen ist an Präsi-
dent Wilson telegraphiert worden.

Forderung der Zurückberufung Wilsons.

Berlin, 28. Mai. Schweizerische Blätter be-
richten aus Washington, daß die republikanische
Presse fordert, daß das Wilsonsche Mandat
in Paris, bei den Friedensverhandlungen Amerika
zu vertreten, eingezogen werden müsse. Der
Senat müsse sofort eine beratende Beschließung an-
nehmen und eine neue Kommission aus Mit-
gliedern der republikanischen Partei wählen. Die
genannte Partei ist entschlossen, das Giallo, das
Wilson bei den Pariser Verhandlungen Amerika be-
reitet hat, auf seine Person abzuwälzen.

Protest-Streiks gegen die Gründung eines Sonderstaates Rheinland.

Köln, 27. Mai. (WAB.) Infolge der in den
letzten Tagen mit größerer Bestimmtheit angekre-
deten Zeitungsäusserungen über die beabsichtigte
Gründung des Sonderstaates Rheinland verbreitete
sich um die Mittagsstunde das Gerücht, daß die Aus-
lösung durch einen Trupp von Politikern in Koblenz
am heutigen Tage vorgenommen werden solle. In-
folge dessen hat die organisierte Arbeiterschaft Kölns
sogleich, ohne daß von der sozialdemokratischen Par-
teiführung noch den Gewerkschaften eine Initiative
hervorgegangen wäre, die Arbeit eingestellt und
die Fabriken verlassen, um durch eine öffentliche
Kundgebung ihren festen Willen darzulegen, gegen jede
Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland Front
zu machen. Große Unruhe bewegte sich durch die
Stadt, an denen 10 000 Arbeiter und Angehörige jän-
licher Kölner Betriebe teilnahmen. Es herrschte
vollkommene Ruhe und Ordnung. Im Mittelpunkt
der Stadt wurden von verschiedenen Rednern spon-
tane Ansprachen gehalten. Der Straßenbahnverkehr
ruhte für einige Stunden. Am die Arbeiter wurde
die Aufforderung gerichtet, morgen mit der Ar-
beit wieder anzufangen. Von hiesiger amtlicher
Seite wird erklärt, daß die Auslösung bis zur
Stunde nicht Wirklichkeit sei und einem solchen Schritt
auch mit allen rechtlichen Mitteln entgegengetreten
werde.

Zum Kampf gegen die Entwertung des deutschen Geldes.

Von Alfred Moeglich (Steglich).

Die für die Lebensmittelversorgung Verantwortlichen Reichsstellen begegnen bei der Durchführung ihrer Aufgabe Schwierigkeiten von einem Ausmaße und einer Häufigkeit, von denen sich die zu versorgende Bevölkerung keine Vorstellung zu machen vermag. Zu dem bedrückenden Warenmangel im Inland, Transportschwierigkeiten, Schleißhandel, Verschleudungen, Diebstählen, persönlichen Widerständen jeder Art bei Produzenten und nicht weniger auch bei Konsumenten tritt als verschärfender Umstand die ungeheure Entwertung des deutschen Papiergeldes hinzu, das Elend der deutschen Bevölkerung steht vollends unter dem Zeichen dieses verhängnisvollen Niederganges, und der von den deutschen Konsumenten zu zahlende Kleinhandelspreis ist der letzte traurige Ausdruck dieser Verhältnisse. Es ist eine zwar verbitternde, aber jedenfalls nicht aus der Welt zu schaffende Tatsache, daß z. B. der Einkaufspreis für Reis gemäß dem Brüsseler Abkommen vom 14. 3. 1919 sich auf etwa 56 Pf. pro Pfund stellt, wenn wir in der Lage wären, diese Waren mit Gold oder mit Steintöpfen oder Kaffi oder Industrieprodukten zu bezahlen, und daß, weil wir derartige hochwertige Zahlungsmittel nicht genügend zur Hand haben und überwiegend mit minderwertigem Papiergeld zahlen, schließlich der Kleinverkaufspreis für diesen Reis so hoch zu stehen kommt, daß das Reichsernährungsministerium kürzlich verfügen mußte, dafür Sorge zu tragen, den Ladenpreis keinesfalls höher als bis — 3 Mk. zu bemessen. Welche ungeheuerliche Differenz zwischen 56 Pf. Einkaufspreis (in Gold) und 300 Pf. Ladenpreis! Über diese Ungeheuerlichkeit wird sofort klar, wenn wir einen Blick in die Bewegung der deutschen Valuta werfen, wie sie in der rapiden Entwertung der deutschen Papiermark oder in dem traurigen Niedergang des Wechselkurses zum Ausdruck kommt. 1914 bekam man in Amsterdam noch für 100 Mk. — 59,26 holl. Gulden, am 5. Mai 1919 nur noch 23,40 Gulden, und am 3. Mai, infolge des ersten Bekanntwerdens der Versailles Friedensbedingungen, sogar nur noch 19,50 Gulden. Neulich sank der Wechselkurs in Stockholm von 83,89 auf 35,75 Kronen, in Zürich von 123,46 auf 46,0 Franken. Wenn wir dem Ausland auch nicht gerade billig einkaufen, so sind doch die Preise, absolut betrachtet, noch erträglich. Wir schließen z. B. bei verschiedenen Waren ab das Pfund

Schweinefleischprodukte mit ca. 1,84 Mk.,	
Speiseöl	1,— Mk.,
Weizenmehl	— 42 Mk.,
Binsen	— 35 Mk.,
Papierflocken	— 33 Mk.,
Bohnen	— 29 Mk.,

Wie gern würden unsere Hausfrauen zu diesen relativ billigen Preisen einkaufen. Aber leider: hinter den Ziffern steht immer der Satz: „Zahlbar in Gold!“ Wird nicht mit Gold (oder im gleichen Werte mit Steintöpfen, Kaffi, Industrieprodukten), sondern mit unserem Papiergeld bezahlt, zu dem das Ausland kein Vertrauen hat, so werden uns für Speiseöl statt 1 Mk. gleich 3—4 Mk. abgefordert. Dazu kommen die weiteren Aufschläge für Transport, Umladung, Verriegelung, Lagerung, Versicherung, Schwund, Entwertung usw., und so wächst der Einkaufspreis in Gold von 1 Mk. wie ein wuchernder Pilz zu Hunderten auf 5, 6, 7 Mk. an.

Bäuelnd steht der deutsche Staatsbürger vor solchen Zuständen. Er begreift nicht die Wahrheit des Wortes: „Das ist heute nicht mehr ein bloßer Kampf um die Lebensmittel, es ist in Wahrheit ein Kampf um die Valuta, ein Kampf mit der Entwertung unseres Geldes!“ Bisher hat das deutsche Volk in seiner Unwissenheit diesem Kampf uninteressiert gegenübergestanden. Man hat die Aufrufe zur Arbeit, die allein uns vollwertige Zahlungsmittel verschaffen kann, z. B. Kohle, Kaffi, nicht in ihrer vollen Tiefe erfaßt. Man hat die Warnrufe gegen verderbliche Streiks nur nach ihrer politischen, nicht auch nach ihrer wirtschaftlichen Wertung aufgenommen.

Jetzt gibt das Versailles Friedensbündel unserer Valuta einen neuen Schlag. Jetzt zwingt uns die Selbsthaltung, daß wir uns die Tragweite unserer Gebenwertung in ihrer ganzen verhängnisvollen Größe klar machen und die brennenden Zahlungssorgen für die ausländischen Lebensmittel nicht den Reichsstellen allein aufbürden, sondern mit eingreifen.

Unsere Papiermark wird in ihrem Werte weiter sinken, wenn wir weiter streiken, wenn wir weiter mit Gleichgültigkeit die unheimliche Arbeitslosigkeit bestehen lassen, wenn wir uns weiter aus einer politischen Wirtnis in die andere stürzen.

Unsere Papiermark ist gerade jetzt wertvoller, wie wir selber dem Ausland wert erscheinen. Unsere Valuta sinkt und steigt mit unserem eigenen Ansehen. Wir selber machen uns wertvoller, würdiger, angesehener, wenn wir uns Ader, Bergwerken und Fabriken herausheben, was nur herauszuholen ist; wenn wir das Reichs-, Staats- und Gemeindegut nicht wie herrenloses Gut betrachten, sondern es als unser gemeinsames Eigentum pfleglich und sparsam behandeln; wenn wir, jeder einzelne, uns wieder in die ernste Selbstzucht nehmen, die uns ein Kant mit seinem Pflichtenbegriff gelehrt hat; wenn wir dem von uns selbst aufgestellten Gesetz und Recht wieder die Achtung schenken, ohne die eine Kultur-gemeinschaft niemals leistungsfähig werden kann.

Es gibt kein anderes Medikament gegen die grassierende Pest unserer Gebenwertung und gegen unsere Lebensmittelmangel, als das uralte Heilmittel, daß das Volk selber Hand anlegt!

In unsere Hand ist der Gang unserer Valuta gelegt. Wir haben auf keine Hilfe von außen, auf keine Hilfe von oben zu rechnen. Wir selber bestimmen unser wirtschaftliches Schicksal!

Mit der Hebung der Valuta kommt vieles andere von selbst, automatisch: Abbau der Lebensmittelpreise, Abbau der Rationierung, Aufhebung des zentralisierten Einkaufs, freier Handel, Anpassung der Industriepreise an den Weltmarkt und daraus folgend sinnmäßiger Abbau der im Völkerverkehr unrationellen Lohnsätze. In den tranken Volks- und Wirtschaftskörper zieht Gesundheit ein. Wir besinnen uns wieder auf den wahren Lebensinhalt und kommen zu neuer Lebensfreude, zu der früheren Schaffenslust, die uns selbst den unseligsten Friedensvertrag wird überwinden lassen.

Die Aufhebung der Ortschulaufsicht.

Dienstag-Sitzung der Preussischen Landesversammlung.

Am Ministertisch: Hirsch, Haenisch u. a.
Das Haus setzt die erste Lesung des Gesetzesentwurfes wegen Aufhebung der Ortschulaufsicht an.

Abg. Dr. Kämpel (Deutsch-Demokr.): Die Lehrerschaft begrüßt mit großer Freude die Vorlage, die mit einer längst verarbeiteten Institution endlich aufräumt. Ein fünfzigjähriger Kampf aller Liberalen und zuletzt auch Sozialdemokraten gegen dieses Ueberbleibsel blieb gegenüber der Mehrheit des früheren Abgeordnetenhauses erfolglos. Erst in jüngster Zeit haben sich auch die Rechte und das Zentrum mit gewissen Vorbehalten für die Beseitigung der Ortschulaufsicht entschieden. Von den Versprechungen des Ministerpräsidenten und des Unterrichtsministers löst die Vorlage nur den dritten Teil ein, denn es fehlen in dem Entwurf die Bestimmungen über die Schulaufsicht, wie über die hauptamtliche Kreisschulaufsicht. Von jeher war die Schulaufsicht ein Recht des Staates, aber in der Zeit der schwärzesten preussischen Reaktion unter Raumer und Mühlert kam die Ansicht auf, daß die Schulaufsicht eine Sache der Kirche sei, weil diese die Mutter der Schule wäre. Auch nach dem Schulaufsichtsgesetz von 1872 hat der Staat in schwächlicher Weise sein Recht der Kirche ausgeliefert. Die Lehrerschaft hat unter diesen Zuständen ungemein gelitten. Wie ist die Kirche die Mutter der Schule, nie ist die Schule die Tochter der Kirche gewesen. Für die Lehrerschaft ist die Aufhebung der geistlichen Ortschulaufsicht wie der Ortschulaufsicht in jeder Form eine Ehrensache. Die Geistlichen — Ausnahmen bestätigen nur die Regel — sind für dieses Amt gar nicht vorgebildet. Sie fühlen auch nicht mit dem Lehrstande. Die geistliche Schulaufsicht ist und bleibt ein Mißtrauensvotum gegen die Lehrerschaft. Der Sturm, insbesondere in Zentrumskreisen, gegen den Novembererlaß des Unterrichtsministeriums brachte der Lehrerschaft die große Enttäuschung des 15. Februar, wo Minister Haenisch den Rückzugserlaß unterschrieb. Jetzt macht das Zentrum seine Zustimmung zu der Vorlage davon abhängig, daß der Staat sich mit den Kirchenbehörden verständigt. Der Einfluß der Kirche auf die Schule soll also gesichert werden. Wir werden aber dafür sorgen, daß nicht der Geistliche durch Hintertüren wieder in die Schule eintritt. Die Schule muß endlich von Schulmännern allein regiert werden. Dazu bedarf es aber auch der kollegialen Schulaufsicht. Das Rektorensystem muß ebenfalls fallen. Die Autokratie auf diesem Gebiete muß restlos verschwinden. Leider läßt die Haltung der Regierung jede Entschiedenheit vermessen. Die kirchliche Schulaufsicht paßt zu der neuen Zeit, wie die Faust auf das Auge. Für die Aufsicht sind Fachmänner nötig, die von der Pile auf gebildet haben. Das dafür ausgeworfene Geld wird reichlich Zinsen tragen. Das Ministerium Haenisch darf keine Zeit unnütz verstreichen lassen, für die Durchführung dieser Reform. (Lebh. Beif.)

Abg. Ling-Barmen (Dtschn.): Meine Partei stimmt der Vorlage zu. Die Aufhebung der Schulaufsicht wird auch von kirchlichen Kreisen gefordert. Das hindert uns nicht anzuerkennen, daß die Geistlichkeit die Aufsicht mit Treue und Aufopferung ausgeübt hat. (Widerspruch links.) Die geistliche Schulaufsicht ist durch die Zeitverhältnisse überwinden. Die Simultanschule lehnen wir ab. Die Simultanschule darf nie die Schule der Zukunft werden. (Zuruf: „Sie wird es schon!“)

Abg. Böhle (Dtschn. Volksp.): Wir stimmen dem Gesetzesentwurf freudig zu. Er verwirklicht eine alte Forderung der national-liberalen Partei, als deren Nachfolger wir uns betrachten. (Lachen links.)

Die Vorlage ist das erste Glied in der Kette der Reformen, die nun kommen sollen. Wir sehen darin keinen Angriff auf die Kirche, sondern die Absicht der Regierung, an Stelle von veralteten Zuständen endlich einmal Leben schaffende Kräfte zu setzen. Die Einheitschule ist bei der jetzigen Finanzlage undurchführbar.

Abg. Adolf Hoffmann (U. S.): Durch die geistliche Schulaufsicht sind viele Lehrer zur Verzweiflung und in den Tod getrieben worden. (Lärm rechts und Hohn-Rufe.) Ich lasse mich durch ihre stillschweigenden Rufe nicht abhalten. Herr Haenisch hat seine Rede nach dem Zentrumskonzept, seinem kirchlichen Aufsichtsrat, gehalten. Die Empörung der Lehrer über den Danks, den er den geistlichen Schulaufsichtoren ausgesprochen hat, ist allgemein. Herr Haenisch würde gern im Schoße der alleinseligmachenden Kirche landen, nur um seinen Ministerstuhl zu retten. Der Kreisschulinspektor muß aus allgemeinen Wahlen der Lehrer und Lehrerinnen hervorgehen.

Minister Haenisch:

Ich bin erfreut, daß die Vorlage eine so sympathische Auffassung gefunden hat. Ueber Einzelheiten wird sich in der Ausschussberatung noch reden lassen. Das Problem der kollegialen Schulaufsicht ist in dem Entwurf unberührt gelassen, weil es mir daran lag, ihn so schnell wie möglich zu verabschieden. So wie die Vorlage gemacht ist, wird sie sich in ein paar Wochen unter Dach und Fach bringen lassen. Ich erkenne reichhaltig die Reformbedürftigkeit des heutigen Rektoratswesens an. In meinem Ministerium wird darüber jetzt eingehend beraten. Diese Beratungen sollen möglichst beschleunigt werden. Vertreter aller Beteiligten, auch der Lehrerschaft, werden dabei zugezogen. Auch die Frage der Lehrerbildung ist seit zwei Wochen Gegenstand eingehender Beratungen im Unterrichtsausschuß. Bei der Neubestimmung nebenamtlicher Kreisschulinspektoren sollen die Regierungen darauf Bedacht nehmen, diese Posten erfahrenen Schulmännern zu übertragen. Mit dieser Regelung, wie sie mein Erlaß vom 7. April vorsieht, kann auch die Lehrerschaft einverstanden sein. Alle diese Stellen zu hauptamtlichen zu machen, ist zurzeit schon wegen der finanziellen Schwierigkeiten unumgänglich. Mein Erlaß betreffend die Lehrerbeiräte ist ein erster Versuch, diese Beiräte in eine organische Verbindung mit den Schulaufsichtsbehörden zu bringen. Ich hoffe, wir werden damit gute Erfahrungen machen.

Von verschiedenen Rednern ist mein Dankwort an die geistlichen Ortschulinspektoren vom vorigen Freitag so aufgefaßt worden, als hätte ich der Einrichtung selbst eine Träne nachgeweiht. Ich habe aber die Einrichtung ausdrücklich als überlebt und veraltet,

als einen Hemmschuh

bezeichnet. Ich weiß es und habe es ausgesprochen, daß viele tausende von Lehrern innerlich unter der Beanspruchung von Nichtachtungen gelitten haben. Aber diese scharfe Kritik an der Einrichtung konnte und durfte nicht abhelfen, die Eingabe anzuerkennen, mit der die große Mehrzahl der bisherigen geistlichen Ortschulinspektoren ihr Amt ausgesagt haben. Dies war einfach eine Pflicht politischer Höflichkeit. (Zustimmung rechts.) Ich bin mir bewußt, auch dem schärfsten Gegner stets mit persönlicher Achtung zu begegnen.

Die Vorlage steht hoffentlich recht schnell aus dem Ausschuss in das Plenum zurück und wird recht schnell, zur Befriedigung aller Beteiligten, insbesondere aber der preussischen Lehrerschaft, Gesetz. (Beifall.)

Abg. Gerold (Ztr.) wendet sich gegen die Bestrebungen auf Gründung einer rheinischen Republik und erklärt, daß das Zentrum das Vorgehen der Abg. Kuchhoff und Kasper, die mit französischen Offizieren verhandelt haben, entschieden mißbilligt. (Beifall.)

Abg. Karp (Ztr.): Wenn wir der geistlichen Schulaufsicht unsere Anerkennung ausgesprochen haben, so haben wir damit etwaige Uebergriffe nicht entschuldigen wollen.

Die Vorlage geht an den Unterrichtsausschuß. Mittwoch 12 Uhr: Anfragen über die Bestrebungen zur Bildung einer rheinischen Republik, Anträge. Schluß 5 Uhr.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Mai 1919.

Waldenburger Kreissynode.

Am Dienstag den 27. d. Mts. hielt die Kreissynode des Kirchenkreises Waldenburg im hiesigen Kreishaus ihre ordentliche Tagung unter dem Vorsitz des Superintendenten Viehler ab. Ihr ging ein Gottesdienst in der evangelischen Kirche voraus, in dem Pastor Mündel (Altwasser) über 1. Kor. 15, v. 58, predigte. Vor Eintritt in die Verhandlungen sprach Pastor prim. Hörter dem Vorsitzenden den Glückwunsch der Synode zu seinem 70. Geburtstag aus. Anstelle des Bürgermeisters Polide (Gottschberg), der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Rektor Lange (Wüstewaltersdorf) als Vertreter der evang. Lehrerschaft in den Vorstand gewählt. Ehrendenachbete man der verstorbenen Mitglieder, Pastor

Strauß (Gottesberg) und Hattendorfer (Seitenort). Der Vorstehende gab einen sehr eingehenden Bericht über die Vorgänge und die religiös-sittlichen Zustände in den Gemeinden des Kirchenkreises. Besondere Berichte wurden über die Jugendaufklärung, über die innere u. äußere Mission erstattet, an die sich länger: Aussprüche knüpften. Es wurde beschlossen, die Arbeiten und die freiwilligen und beruflichen Arbeiter der inneren Mission in einem Arbeitsausschuß zusammenzufassen und die Einrichtung von öffentlichen Volkshochschulen nach dem Vorbild der Volkshochschulen für das Winterhalbjahr anzuführen. Pastor Eberlein (Wiltswaldersdorf) hielt das Hauptreferat der Tagung über das Thema: „Die evangelische Gemeinde bei der Trennung“. Er ging in freier Rede: alle in neuerer Zeit für die innere Neugestaltung der evangelischen Gemeinde erhobenen Forderungen und Vorschläge durch, und entwarf ein Bild einer rechten lebendigen, beweglichen und selbständigen Gemeinde, die allen Erschütterungen der Zeit gewachsen sei. Er wünschte vor allem eine regere Mitarbeit der Laien und eine reichlichere Verwertung für besondere Aufgaben vorgebildeter Kräfte. Seine maßvollen, auf reicher Kenntnis beruhenden Ausführungen fanden vielen Beifall und riefen eine längere Aussprache hervor. Die Synode beschloß zum Schluß für den Evangelischen Kreisverband 100 Mk., für den Evangelischen Bund 50 Mk., für den „Gemeindeboten“ und den Kreisverband evangel. Jungfrauenvereine je 200 Mk., und für den Kreisverband für Innere Mission 800 Mk.

Tagung der schlesischen Freisöre.

Der Schlesische Provinzialverband des Bundes Deutscher Freisöre und Veredelmacher-Jünglinge hielt am Montag im Bürgergarten zu Breslau die 40. Schlesische Provinzialversammlung ab, die sich eines außerst regen Besuchs aus allen drei Regierungsbezirken Schlesiens zu erfreuen hatte.

Syndikus Dr. Paschke, welcher im Auftrage der Breslauer Handwerkskammer der Tagung beizuwohnte, führte vor Eintritt in die Tagesordnung u. a. aus, daß die Störungen der herrschenden Regierung dem Handwerk nicht günstig seien. Die Innungen würden wohl bestehen bleiben, als als Zwangs-, freie oder obligatorische Innungen, das wisse man noch nicht. Man müsse auf dem Posten sein, um wenigstens von dem, was man erringen habe, nichts zu verlieren. Die Regierung sei der Ansicht, daß das Handwerk nicht mehr lebensfähig sei. Es sei Sache der Innungen, die Regierung vom Gegenteil zu überzeugen.

Dem breitesten Thema der Tagung mochte das Thema die achtstündige Arbeitszeit und das Freisörigewerbe in Anspruch.

Man glaubt, daß es nicht möglich sei, im Freisörigewerbe die achtstündige Arbeitszeit durchzuführen und von allen Seiten wurde eine 10-10 1/2 stündige Arbeitszeit verlangt. Die Geschäftszeit soll 12 Stunden betragen und die Geschäfte sollen in den Mittagsstunden nicht geschlossen werden. In einer umfangreichen Entscheidung, welche an die Nationalversammlung und an die Regierungspräsidenten der Provinz abgefaßt werden wird, wird u. a. ausgeführt, daß eine erforderliche Ausnützung der vorgeschriebenen Arbeitszeit im Freisörigewerbe unmöglich sei. Von einer Arbeitszeit sei hier gar keine Rede, sondern es bestehe zum großen Teil nur eine Arbeitsbereitschaft. Auch im Interesse des Publikums, welches zum großen Teil durch die allgemeine kurze Arbeitszeit gar nicht in der Lage sei, seine Bedürfnisse bei dem Freisör zu befriedigen, sei es erwünscht, eine Verlängerung der Arbeitszeit der Angestellten im Freisörigewerbe zu schaffen, da sonst ein großer Teil der Herrentumschaft gezwungen werde, sich dem Substrafieren zuzuwenden.

Von den vielen anderen Punkten der Tagesordnung sei nur noch die Stellennahme zu dem Wochen-Ausgang der Gehilfen erwähnt. Es ist dies ein alter Hase, den man gern beseitigen würde. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen muß der Wochen-Ausgang für einen ganzen Nachmittag gewährt werden, wenn ein Angestellter am Sonntag länger als drei Stunden beschäftigt wird. Es wurde nun darüber debattiert, ob man an den Sonntagen drei oder vier Stunden arbeiten lassen wolle. Schließlich empfahl man, nach Möglichkeit die dreistündige Arbeitszeit an den Sonntagen einzuführen, es aber den einzelnen Orten je nach Lage der Verhältnisse zu überlassen, auch vier Stunden an Sonntagen arbeiten zu lassen. Weiter: Rekrute betrafen die Befreiung des § 100 q der R.D., sowie die Umschreibung und das Freisörigewerbe. Ueber die Nationalität der Arbeiterfreizügigkeit wurden auch diesmal alleseitige Klagen laut.

* **Preuß. Klassen-Lotterie.** In die Kollekte des Lotterie-Einnahmehrs Kaufmann Vollberg hier fielen am 17. Ziehungsstage 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 206 203, 1 Gewinn von 500 Mk. auf Nr. 27 444 und Gewinne zu 240 Mk. auf folgende Nr.: 48 202, 48 211, 74 070, 102 096, 115 048, 144 998, 156 481, 191 984, 204 555, 206 217, 218 437.

* **Abfassung der Magistrate?** Berliner Zeitungen melden: Aus unterrichteten kommunalen Kreisen verlautet, die preussische Regierung beabsichtige, auch für die Städte das Einkommenssystem einzuführen und zu diesem Zweck die Magistrate zu beseitigen. Für alle preussischen Städte würde damit in dieser Beziehung das Vorbild der rheinischen Städteordnung maßgebend sein. Dem künftigen Bürgermeisteramt soll ein Ausschuß zur Beaufsichtigung der städtischen Verwaltung zur Seite stehen. Die Mitglieder des Bürgermeisteramts sollen ferner nicht mehr durch die Stadtverordneten-Versammlung, sondern durch die Wählerschaft direkt in geheimer Wahl gewählt werden.

* **Scharfer Protest schlesischer Gastwirte.** Der Schlesische Provinzialverband des deutschen Gastwirtsverbandes hat an die maßgebenden Behörden eine umfangreiche Entschuldigungsgeand, in der es unter anderem heißt: Entschuldigende Verwahrung legen wir dagegen ein, daß die Regierung bei ihren Steuervorlagen in einseitiger Weise dem Gastwirts-gewerbe Lasten auferlegt, statt eine gerechte Verteilung der aufzubringenden Steuern zu erwägen. Sie erheben Protest dagegen, daß dieselbe Regierung, welche den freien Kampf der Meinungen auf ihre Fahne geschrieben hat, in den Meinungsstreit mit den Abstinenzlern eingreift und sogar letzteren ihre besondere Unterstützung angedeihen läßt. Sie sprechen ihren lebhaften Unwillen darüber aus, daß das Wirtsgewerbe, ein wirtschaftlicher Faktor, dem mehr als 300 000 selbständige Existenzen, mehr als 1/2 Millionen unselbständiger Angehöriger, in dem ungefähr 4 Milliarden bewegliches und unbewegliches Kapital arbeitet, noch immer keine eigentliche eigene amtliche Vertretung hat, wie sie Handel und Industrie in den Handelskammern, das Handwerk in den Handwerkskammern besitzt. Nur die Schaffung von Gastwirts-kammern verbürgt dem Wirtsgewerbe jene angemessene Berücksichtigung seiner wichtigsten Interessen, wie sie Handel, Industrie und Handwerk in ihren amtlichen Vertretungen haben.

* **Kurtheater Bad Salzbrunn.** Am Sonntag den 1. Juni eröffnet das Kurtheater die Saison mit dem neuen Schwank „Wo die Liebe hinfällt“ von E. Buz und O. Harting, welcher vor ca. 14 Tagen in Berlin mit ungewöhnlich hartem Erfolg seine Uraufführung erlebte. Der Schwank ist an lustigen und komischen Szenen reich, und wird auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Beschäftigt ist außer den hier bestens bekannten Kräften, Rosa Treßner, Paul Biese und Siegfried Brud, welcher auch die Regie führt, der größte Teil der neugewählten Mitglieder vom Schauspiel.

lo. **Gottesberg.** Der Verein für Gesundheitspflege hielt gestern im Hotel „Preussischer Adler“ eine Versammlung ab, in der Frau Walter-Webers über ein zeitgemäßes Thema: „Kaltwasserbehandlung und Wärmekultur bezw. Behandlung der Grippe“ sprach.

fr. **Gottesberg.** Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein vereinigte sich am Montag im „Evangelischen Vereinshaus“ zur 34. Generalversammlung, die Pastor Altmann eröffnete. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 219 Mitglieder. Zu Ehren der 12 Mitglieder, die den Heldenab erlitten haben, wird im Vereinszimmer eine Gedenktafel enthüllt werden. Die Vereinsgeschäfte wurden in 7 Vorstandssitzungen erledigt und an 41 Vereinsabenden wurden gefällige Unterhaltung gepflegt, belehrende und musikalische Vorträge gehalten. Der Verein verfügt über eine gute Bäckerei, die rege benutzt wird. In den Vorstand wurden gewählt: Pastor Altmann, Bergwerks-Assistent Schwarzer, Vorsteher; Bergwerks-Assistent Lamm, Schlossermeister Scholz d. J., Schriftführer, Kirchschaffens-Redant Schwarte, Kassierer, Bergwerks-Assistent Krause, Riedermeister, Kürschnermeister Bettmann, Schneidermeister Wasse, Wurmacher Gohst, Diakon Kühl, Rademeister Büchel, Stationskassierer Wolff, Renier Schulz, Milchbändler Hof als Ordner. Außerdem erhält der Helfer in der Jugendabteilung, Kaufmann Herbert Bettmann, Sitz und Stimme im Vorstand. Himmelfahrt unternimmt der Verein einen Ausflug nach Konradshof. Die dem Verein angeschlossene Jugendabteilung zählt 35 Mitglieder.

* **Weißfein.** In der letzten Gemeindeverversammlung wurde für Schöffen Kaufmann Fr. W. Krause, der sein Amt freiwillig niedergelegt hat, Gustav Reimann jun. gewählt. Die neue Luftschiffsteuerordnung wurde genehmigt. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf Nachprüfung der Befoldungsätze für einzelne Gemeindebeamte. Es wurde die nachträgliche Genehmigung für bereits gezahlte, der Befoldungsordnung nicht entsprechende Gehälter erteilt und Verbehaltung derselben in der letzten Höhe beschlossen. Der unentgeltlichen Übernahme eines dem Gustav Reimann d. J. Weist gehörenden Fußweges — Verbindungsweg zwischen Fürststraße und Mühlenstraße — wurde zugestimmt. Ein Antrag der Lehrerin Fräulein Gante auf Erhöhung ihrer Gehaltsbezüge war vom Gemeindevorstand abgelehnt worden. Angenommen wurde ein Antrag der Vorbereitungskommission, ihr eine einmalige Beihilfe in Höhe von 160 Mk. zu gewähren. Ein Antrag des Hausbesizers Schilbert auf Gewährung eines Zuschusses für den Anlauf eines Polizeihundes wurde abgelehnt. Als Dringlichkeitsantrag wurde behandelt ein Antrag auf Gewährung von Mitteln zur Anschaffung des Weges Juliusstraße — Neu Weißfein. Die Kosten sind mit 34 000 Mk. veranschlagt, wovon die Grubenverwaltung der Fuchsgrube 24 000 Mark zu übernehmen bereit ist. 5000 Mk. sind bereits in den Etat dafür eingestellt. Es wurde beschlossen, wegen der noch fehlenden Restsumme von 5000 Mk. sich an den Kreis zu wenden. Für alle Fälle wurden von der Gemeindevertretung 6000 Mk. bewilligt. Ein zweiter Dringlichkeitsantrag betraf Gewährung von fehlenden Mitteln in Höhe von 37 000 Mk. für die Errichtung von vier Familienwohnhäusern auf dem Bismarcksgast (der Staat gibt für den genannten Zweck 110 000 Mk.). Für die obengenannte fehlende Summe sind vom Spar- und Bauverein 12 000 Mk., von der Grubenverwaltung 7000 Mk. in Aussicht gestellt. Der Restbetrag von 18 000 Mk. wurde von der Gemeindevertretung als Beihilfe der Gemeinde unter der Bedingung bewilligt, daß die Genehmigung des staatlichen Zuschusses sicher ist.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Goldenes Hochzeitjubiläum. Das goldene Hochzeitjubiläum feierte kürzlich in geistiger und körperlicher Frische das früher Friedhofspfleger August Koppe'sche Ehepaar. Der Jubelbräutigam ist 78 Jahre, die Jubelbräut 75

Jahre alt. Die kirchliche Einsegnung fand im der hiesigen evangelischen Kirche durch Pastor prim. Gembus statt, welcher dem Jubelpaar das Gnabengesamt von 50 Mk. aus dem staatlichen Dispositionsfonds überreichte. In Anerkennung seiner 78jährigen Tätigkeit in der evangelischen Kirchengemeinde Salzbrunn wurde dem Jubelbräutigam durch die kirchlichen Körperschaften ein Ehrengesamt von 50 Mk. bewilligt.

Aus aller Welt.

Ein Hochappler als „Nahrungsmittelkommissar.“ In Berlin gab sich als Mitglied der amerikanischen Nahrungsmittelkommission ein Schwindler aus, der jetzt verhaftet worden ist. Unter den Namen Borenssee und Barstoon wohnte seit dem Ausbruch der Revolution in großen Hotels ein Mann, der in den ersten Gasthäusern Berlins zu verkehren pflegte. Er suchte Damenbekanntschaften. Er erzählte, daß er amerikanischer Offizier und Mitglied der amerikanischen Nahrungsmittelkommission sei. Diese angebliche Eigenschaft machte ihn noch interessanter und die Dauer seiner Bekanntschaft noch begehrenswerter. In Familien der bestgestellten Kreise, in denen er Eingang fand, versprach er bald Lebensmittel aller Art. Er lieferte auch Kleinigkeiten, ließ sich aber nicht mehr sehen, sobald er für größere Mengen einen erheblichen Betrag im voraus erhalten hatte. Vermögenden jungen Damen, mit denen er sich offiziell verlobte, nahm er unter allen möglichen Vorwänden größere Beträge ab. Mit Hilfe einer der Betrogenen gelang es jetzt der Kriminalpolizei, den Amerikaner in einem Hotel zu ermitteln und festzunehmen. Es ist ein 31 Jahre alter Kaufmann Berensheim aus Warthan, der vorübergehend einmal in Rio de Janeiro war.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Donnerstag den 25. Mai (Himmelfahrt), 7 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Behmann. 9 Uhr Festgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter. (Kirchenmusik, Orgel: „Hör mein bitten, Herr, neige dich zu mir“, für Sopran-Solo mit Chor von Mendelssohn). Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Böttner.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Donnerstag den 25. Mai (Christi Himmelfahrt), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor Stern. — Sonntag den 1. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr Gottesdienst für die Schuljugend: Herr Superintendent Viehler.

Blumenau.

Dienstag den 3. Juni, abends 8 Uhr Gemein-schaftsstunde: Herr Pastor Stern.

Von den Lichtbildbühnen.

i. **Orient-Theater.** Detektivromanen werden immer ihre Anziehungskraft ausüben, wenn sie sich freihalten von allzu großen Liebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten. Zu den besten ihrer Art gehört der neueste Meisterdetektivfilm von Stuart Webb, der im Orient-Theater selber nur 3 Tage hindurch zur Vorführung gelangt. „Das Mitternachtschiff“, ein Werk mit verblüffenden Überraschungen und großer Anziehung. In dem zweiten Kunstfilm „Ein Lieb von Haß und Liebe“ spielt die Kinostarsklerin Billy Flor in der Hauptrolle den Zuschauer durch ihr leidenschaftliches Spiel, ihre Anmut und Natürlichkeit. Hier entzückt den Zuschauer in gleichem Maße die mit Recht als blendend bezeichnete echt künstlerische und vornehme Ausstattung.

r. **Das Union-Theater** bietet diesmal einen außerst abwechslungsreichen Spielplan. Ein besonders gutes Ergebnis der Schauspielkunst ist die vierteilige Komödie „Der Ehefister“, mit der beliebtesten Schönheit Maria Fein in der Hauptrolle. Das Stück erhält einen feinen humoristischen Einschlag durch die Art und Weise, wie der „Ehefister“, ein kleines Schiffschiffchen, bezogen und verpackt wird. Geheime Aufmerksamkeit aller Anwesenden erregt das Detektiv-Abenteuer in vier Akten: „Lamm des Glucks“, das einen nicht so künstlichen und unwahrscheinlichen Stoff behandelt, wie es bei anderen detektivartigen Filmen oft zu sein pflegt. Das künstlerische Spiel des Stuart Webb, sowie eine aufregende Verfolgung sind geeignet, die höchste Spannung hervorzurufen. Für Humor — allerdings recht trocken — sorgt das zweifelhafte Lustspiel „Räuberjuno“.

Marktpreis.

Freiburg, 27. Mai. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weicher Weizen 82,00 Mk. Gelber Weizen 82,00 Mk. Roggen 80,00 Mk. Braun-Gerste 80,00 Mk. Futtergerste 80,00 Mk. Hafer 80,00 Mk. Kartoffeln 12,50 Mk. Gerst 20.— Mk. Richtstroh 9.— Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Schod 18,00 Mk.

Bankhaus Eichhorn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 85 Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankkassen unter eigenem Ver-schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Betrifft Sonderzuweisung in der Pfingstwoche.

In der Woche vom 2. zum 6. Juni 1919 können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 114 der Lebensmittelkarte:
250 Gramm helles inländisches Weizenmehl
zum Preise von 18 Pf. (35 Pf. das Pfund).
Ferner gegen Abschnitt 4 A. der Einfuhrzulasskarte:
250 Gramm inländisches Roggenmehl
zum Preise von 13 Pf.

Die Abschnitte werden in allen Verkaufsstellen für Inlands-
mehl beliefert. Diese Verkaufsstellen haben die eingesammelten
Marken der Brotmarkenkontrollstelle einzufenden.

Den Kleinhandelsgeheimnissen ist ein Quantum geringe zuge-
wiesen worden. Diefelben sind gleichmäßig auf die dort einge-
tragenen Kunden zu verteilen. Auf etwa 4 Personen entfällt ein
Gering zum Preise von 85 Pf.

Gegen Abschnitt 118 der Kindernährmittelskarte kann
1/8 Pfund Schokolade
zum Preise von 82 Pf. empfangen werden.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 6. Juni mittags.
Waldenburg, den 27. Mai 1919.

Der Landrat.

Fleischausgabe.

In der Woche vom 26. Mai bis 1. Juni werden ausgegeben:

100 gr Fleisch,
60 gr Wurst,
125 gr amerik. Schweinefleischprodukte
zum Preise von 1,60 Mk. gegen Abschnitt der Auslandslebens-
mittelskarte B und C. Für die fehlende Fleischmenge werden
gegen Abgabe der Fleischkarten Nr. 9 u. 10 (Kinderartenabschnitt D)

40 gr Füllensrüchte
zum Preise von 7 Pf. ausgegeben.
Waldenburg, den 28. Mai 1919.

Der Landrat.

Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallver-
sicherung für 1918 für den Stadtbezirk Waldenburg liegt in der
Zeit vom 30. Mai bis einschließlich 13. Juni d. Js. zur Einsicht
der Berechtigten im städtischen Versicherungsamt, Hotel Pleßscher
Hof, 2. Stock, aus. Wir machen die Versicherungsnehmer hierbei
darauf aufmerksam, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen,
unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die
Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreis-
ausschuß hier, Einspruch erhoben werden kann.

Waldenburg, den 26. Mai 1919.

Der Magistrat.

Viehzählung am 2. Juni 1919.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 2. Juni d. Js. im
deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, ohne
Militärpferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen
und Ferkel erstreckt. Auch die Verwendungsorte der Pferde
und die Zahl der Zuchtstuten und Zuchtschweine wird erfragt. Außer-
dem werden die unter 3 Monate alten Kälber getrennt in „unter
6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte“
erhoben.

Die Zählung erfolgt durch die Polizeibeamten. Mit Rücksicht
auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeinde-
verwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemein-
nütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht usw., bitten wir die
Ortsbewohner, die Zähler in Ausfüllung der Zählbezirkslisten
unterstützen zu wollen.

Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht, sondern nur zu
amtlichen statistischen Zwecken. Auf § 4 der Verordnung des
Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81), die lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Ver-
ordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 aufge-
fordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder
unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu
6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft,
auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden
ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden“,
wird hingewiesen.

Waldenburg, den 27. Mai 1919.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsheimat-Unterstützung ist Montag den
2. Juni 1919, vormittags von 11 bis 11 1/2 Uhr, abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß
die evtl. Rückkehr des Bundesrats und sonstige Personaländerungen
sowie hier zu melden sind. Die Ausweisarten sind vorzulegen
und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder
wird nicht gezahlt.

Ober Waldenburg, 27. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Zuckermärkte.

Die Zuckermärkte für Monat Juni 1919 haben die Herren
Hauswirte oder deren Stellvertreter Freitag den 30. Mai 1919,
und zwar für Oberdorf 10-11 Uhr, Mitteldorf 11-12 Uhr und
Niederdorf 12-1 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.
Bei Abholung der Marken sind die üblichen Angaben über die
Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Für den Ortsteil Felschhammer Grenze werden die Marken
vormittags 11 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgehändigt.
Nieder Hermisdorf, 28. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Speckverkauf.

Freitag den 30. Mai 1919, früh von 10-1 Uhr, findet in den
Fleischereien von Geisler, Obere Hauptstraße, Ludwig, Ostend 2,
und Böhm, Felschhammer Grenze, ein Verkauf von Speck an Schwarz-
gere und Stillende zum Preise von 5,30 Mark je Pfund statt.
Wünschelheime hierauf, und zwar je Person über 1/2 Pfund, werden
am genannten Tage früh 9 Uhr im Lebensmittelamt ausgeben
und sind an Ausweisen eine Bescheinigung der Gebirgs- oder
der Säuglingsfürsorge vorzulegen.
Nieder Hermisdorf, 28. 5. 19. Gemeindevorsteher.

Auflösung der Altbekleidungsstelle.

Es sind noch vorhanden:

Ein Posten Damenjaden, Burtschen-
loppen, Kinderanzüge, Schuhe mit
Holzsohle u. ein Posten Kleiderbügel,
per 100 Stück 19 Mark.

Geschäftszeit: von 10 bis 12 Uhr vorm. und
von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Nieder Hermisdorf.

Viehzählung.

Am 2. Juni 1919 findet wiederum eine Viehzählung im
deutschen Reich statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe,
Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel erstreckt.

Ich bitte, den an diesem Tage vorstehenden Zählern die in
Ausübung ihres Amtes erforderlichen Angaben bereitwilligst zu
machen und ihnen das übernommene Ehrenamt dadurch nach
Möglichkeit zu erleichtern.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß, wer vorsätzlich eine An-
zeige, zu der er auf Grund bestehender Bestimmungen aufgefordert
wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige
Angaben macht, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 10.000 Mark bestraft wird; auch kann Vieh, dessen
Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate
verfallen“ erklärt werden.

Nieder Hermisdorf, 28. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Reußenhendorf.

Montag den 2. Juni 1919, vormittags von 8-11 Uhr, Ver-
kauf von Kartoffeln. Abgegeben werden pro Person 5 Pfund zum
Preise von 45 Pfennig.

Reußenhendorf, 27. 5. 19.

Der Amtsvorsteher.

Reußenhendorf.

Gefunden ein Portemonnaie mit Inhalt.
Eigentümer wird ersucht sich im Büro des Unterzeichneten zu
melden.

Reußenhendorf, 27. 5. 19.

Der Amtsvorsteher.

Reußenhendorf.

Die Dienststunden im hiesigen Gemeindebüro sind vom 2. Juni
1919 ab von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags festgelegt
worden.

Reußenhendorf, 26. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Reußenhendorf.

Ausgabe der Zuckermärkte für den Monat Juni
Sonntag den 31. Mai 1919,
vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Reußenhendorf, 26. 5. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf.

Freitag den 29. Mai, vormittags 7 Uhr, Ausgabe der neuen
Milk- und Zuckermärkte.

Dittmannsdorf, 27. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Langwalthersdorf.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallver-
sicherung des Gemeindebezirks Langwalthersdorf für das Rechnungs-
jahr 1918 liegt in der Zeit vom 30. Mai bis einschl. 13. Juni im
Gemeindebüro zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen
die Berechnung der Beiträge können in einer Frist von 2 Wochen,
unbeschadet der vorläufigen Zahlung, beim Sektionsvorstande, d. i.
der Kreis-Ausschuß zu Waldenburg, angebracht werden.

Langwalthersdorf, 28. 5. 19.

Gemeindevorsteher.

Kaufmännische Angestellte!

treten der größten und leistungsfähigsten

Berufsrankenfasse

des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen

in Leipzig bei.

Das Ruhen der Rechte und Pflichten muß bei den
Zwangsrangentassen (Orts-, Betriebsrankentassen)
bis 31. Mai beantragt und sofort der Ver-
sicherungsantrag bei uns eingereicht werden.

Nachdem die maßgebenden Körperschaften des Verbandes be-
schlossen haben, neben männlichen kaufmännischen Angestellten
und Technikern auch weibliche Angestellte aufzunehmen, ist die
Bahn frei für den

Einheitsverband

und nun organisiert Euch alle

Angestellte in Handel und Industrie

in der

Deutsch. Angestellten-Bewerkschaft

(Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig).

Aufnahmepapiere bitten wir bei

Herrn Roman Weniger, Waldenburg, Friedländer Str. 5,

zu entnehmen.

Abgriffen. Steuerfachen, Bilanzen,

Inventuren, Akkorde, Bücherordnen

usw.

Jakob, Waldenburg i. Schl., Marktpl. 18.

Für Wiederverkäufer!

Neue Sendungen Zuckerwaren

eingetroffen.

Panisch,

nur Charlottenbrunner Straße 16, I., r.



Ueber den Nachlaß der ver-
storbenen Frau Milewski,
geb. Krause, bin ich vom Amts-
gericht Waldenburg als Nachlaß-
pfleger bestellt.

Es werden daher alle Per-
sonen, welche Forderungen oder
noch Zahlungen an den Nachlaß
der verstorbenen Frau Johanna
Milewski haben, aufgefordert,
sich innerhalb 4 Wochen bei mir
zu melden.

Salo Katz,

Gartenstraße 3, III.

Freiwill. Versteigerung

Sonabend den 31. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr, versteigere
ich im Auftrage des Nachlaß-
pflegers Salo Katz den Witwe
Milewski'schen Nachlaß im
Hofe der Expeditionsfirma
Braschke & Co.: 2 Kleider-
schränke, 1 Kommode, 1 Bett-
stelle mit Matratze (alles Kirsch-
baum), 1 Sofa, 8 Spiegel, 5
Stühle, 1 Gebett Betten, 1 Brot-
schrank, Gardinen, Vorhänge,
Tischdecken, Frauenkleider, Kü-
chengeschirre, Silber, Gold, Kasse,
Lampen, 1 Regulator, 1 Wand-
uhr, 2 Muffe, Kragen u. a. u.
Alle Sachen sind gebraucht.
Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an
der Versteigerungsstelle.
Schneider, Gerichtsvollzieher.

Musik-Unterricht,

Klavier, Violine,
erteilt gegen mäßiges Honorar
Clemens Rolke, Bergstr. 1.

Für Schwerhörigkeit.

Ohrgeräusch, nervöser Ohrschmerz,
Abhilfe rasch durch unsere
patentamt. geschützte, tausendfach
bewährte Hörtrichter „Dantol-
schall“. Bequem und
unsichtbar zu tragen.
Verschieden empfohlen.
Viele Dankschreiben.
Verlanb. Medika, München 87.
Prospekt und Auskunft umsonst.

Sind Sie in Gefahr?...

Ihr Haar durch massenhaftes
Ausdünnen ganz zu verlieren,
müssen Sie sofort

Haarernährer- oder

Haarkrankheitentöter-

Kopfwasser anwenden. Jeder
Tag Versäumnis kostet Sie un-
nützig Haar, da Hilfe möglich.

Zu haben bei
Holene Bräse, Köpferstr. 26.

Haararbeiten-Werkstatt.

Bettmatten

Abhilfe sofort. Patentamt. gsch. e
Goldene Medaille. Langjähriger
Erfahrung. — Volle Erfolge
nachweisb. Viele Dankschreiben.
Schreiben Sie sofort u. Angabe
des Alters u. Geschlechts an Ver-
sandhaus Medika, München 86.
Auskunft und Prospekt umsonst.

Krätze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen
San.-Rat Dr. Strahl
geruchlos Scabin-Kur
Seife, Flüssigkeit u. Salbe
zus. M. 12.— durch
Elefanten-Apothek, Berlin 38,
SW. 19.

Wundermittel

Mutterkorn, Granatapfel,
geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12,
ant-
täre Frauenartikel.
Anfragen erbeten. Versandhaus
Königsberg, Bresden 100, Am See 37.

Haarschmuck-Klinik!

Spangen, Netze, Säume
werden zur Reparatur über-
nommen bei
Helene Bräse, Köpferstr. 26, I,
Haararbeiten-Werkstatt.

Neues Waldenburger Konservatorium.

Den geschätzten Einwohnern von Waldenburg und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich ein

Musik-Institut

für Klavier, Flöte, Violine und Gesang

eröffnet habe. Der Unterricht wird unter meiner Leitung von guten Lehrkräften im Einzel-Unterricht gewissenhaft erteilt. Er wird gesondert für Unter-, Mittel- und Oberstufe erteilt.

Das mir bisher bewiesene Vertrauen bitte ich in weitestem Maße gütigst auf das neue Institut übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Willy Fischer,

Leiter d. neuen Konservatoriums, ehemal. erster Kapellmeister des „Stadttheaters Schwelbitz“, vorzügliche Kritiker und Zeugnisse vorhanden, Freiburg i. Str. 4 a, III. Etg.

Leere

Odolflaschen

werden in den Odol-Verkaufsstellen zurückgekauft

10 Pf. per grosse Flasche

6 „ „ kleine „

Kaninchenfelle

sowie alle anderen Felle kauft zu höchsten Preisen

Adelt, Waldenburg, Straße 1, parterre links, 2. Tür.

Ich suche

in Waldenburg, Altwasser, Bad Salzbrunn und Umgegend Fabrik-Betriebe, Hotels, Gasthöfe, Villen, Seglerhäuser, Landhäuser,

Zinshäuser,

überhaupt Objekte jeder Art und Größe.

Zahlungsfähige Käufer stets vorhanden. — Garantie schnellsten Verkauf.

Angebote bitte bald mit genauesten Angaben.

Anerkannt älteste Bedin-

gungen.

Grundstücks-Agentur

Aug. Gorlt,

Freiburg i. Str. 1, Schleif-

Kirchstraße 20.

Springauf

wird hundweise gekauft. Tüchtige Sammler melden Euch sofort bei

Waldenburg, Kreuzstraße 5.

Brockhaus - Lexikon,

1908 August-Ausgabe, tadellos erhalten, mit Polregal zu verkaufen. Angebote mit Preisangabe unter F. W. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

12 Liter

Limetta-Soft,

Friedensware, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

Kleine Befigung

in der Nähe von Waldenburg, circa 7 Morgen Acker u. Wiese, bester Grund, mit einer guten, massiven Scheune zu verkaufen. Offerten unter S. Z. 50 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Flügelstüren

mit Fenstern

(Bündel und Entree), circa 2.20 x 1.80 und 2.50 x 2.00, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Guter Drell

zu Auflegematratzen, für zwei Betten, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Große Badewanne mit Ofen,

fast neu, ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen bei Hanke, Neu Salzbrunn, Eigenheim-Kolonie 3.

2 große 4 Räderige Kastrawagen,

90 Ztr. Tragkraft, eine Brückenwagen, 10 Ztr. Tragkraft, stehen zum Verkauf. Neu Salzbrunn, Konradthalerstraße 70.

Eine nachweislich gute Milchziege und 4 Begehrtauer fucht zu kaufen. Hans „Sorgenfrei“, Charlottenbrunn.

Schöner, neuer

Damen - Sommer - Hut

billig zu verkaufen

Schleifstraße 15, parterre.

Anzeige für Stellenvermittlerinnen sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Gute Nahrung



braucht das Leber, sonst bricht es frühzeitig. Verwenden Sie nur Delmachers Leberpulver

Nigrin

Schutzmarke und Ihre Schätze bleiben gut.

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Naumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.

Alttestes renommierteres Spezialgeschäft dieser Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.

En gros.

En detail.

Sämtliche

Reparaturen

Nähmaschinen

werden zu jeder Zeit aufs beste ausgeführt.

Rich. Matuscho,

Töpferstraße Nr. 7.

40000 Mark

zur ersten Stelle auf ein hiesiges Geschäftshaus gesucht. Offerten unter N. N. 1000 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Achtung! Radfahrer!

Wer keine Gummibereifung besitzt, wende sich an Vertreter

Wilhelm Klose,

Waldenburg Neuhaß,

Hermannstraße Nr. 12, parterre.

Bestellung und Montierung

erfolgreichster Papierbereifung,

äußert haltbar gegen Nässe.

Geschäftsführer, angenehmes

Fahren.

Tadelloses Aussehen, wie Gummibereifung.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tiele, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 315.

Gebirgsverein Waldenburg.

Dienstag den 3. Juni 1919, abends 8 Uhr,

im Ratskeller zu Waldenburg:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des Vorstandes und der Kassenprüfer, Mitteilungen und Anträge.

Der Vorstand.

Café „Kaiserkrone“.

Donnerstag (Himmelfahrt):

Eröffnungs-Konzert.

Stadtheater Bad Salzbrunn.

Samstag den 1. Juni 1919:

Eröffnungsvorstellung

Wo die Liebe hinfällt.

Schwank in 3 Akten von E. Burg und O. Harting.

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Gepäckstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fahrtraisporte, schützt man sich durch Abschluß einer

Transportversicherung bei „Vaterland“

Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung:

Fernruf 432. **Herm. Reuschel,** Auenstr. 37.

Bergkapelle Waldenburg - Altwasser.

Kapellmeister **Paul Binder,**

Freiburger Straße Nr. 38,

empfiehlt sich den vereinten und Saalbesitzern zur

Ausführung von Musikaufträgen aller Art

in jeder gewünschten Besetzung.

Beerdigungsmusiken in Uniform und Stoll

unter Garantie sauberster Ausführung.



Musik-Instrumente aller Art,

Schallplatten, Spiegel, Bilder.

Stets größte Auswahl!

Billigste Preise!

Franz Bartsch, Waldenburg,

Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

Den geehrten Damen von Waldenburg und Umgegend empfehle mein neu eröffnetes

modernes

Damen - Frisör - Geschäft

freundlicher Beachtung.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Anfertigung aller Haararbeiten.

Hochachtungsvoll

Frau Viktoria Dotschkal,

Friedländer Straße 5.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gesichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Str., Ring 26.

Inferate

haben in der „Waldenburger Zeitung“, der ältesten Zeitung

des Kreises,

besten Erfolg.

Wie verlautet, kommt der heutige einseitige Generalstreik einer von den Gewerkschaften und Kartellen geplanten Rundgebung zuvor. Eine Entschiedenheit der christlichen Gewerkschaften mahnt zur Ruhe und Besonnenheit mit dem Hinweis, daß über das Schicksal der Rheinlande weder durch den Putzsch einiger Leute, noch durch den politischen Wechselstreik entschieden werde. Die Verantwortlichkeit dafür liegt in erster Linie bei den gewählten Vertretern des Volkes, die im Einvernehmen mit der deutschen Friedensdelegation handeln müßten.

Esien, 27. Mai. Auch die hiesige Arbeiterschaft hat als Protest gegen die Gründung einer besonderen Rheinland-Republik unter französischem Protektorat die Arbeit eingestellt und die Fabriken verlassen.

Von den Hochschüssen abgeschüttelt.

Berlin, 27. Mai. Die Umtriebe einiger rheinischer Zentrums-Politiker zur Loslösung des Rheinlandes von Deutschland werden von dem führenden Zentrumsblatt, der „Germania“, scharf verurteilt. Das Blatt schüttelt in einer offenbar parteiunabhängigen Erklärung einige der Zentrumsleute, die ganz besonders bei den Machenschaften hervorgetreten sind, hingericht von den Hochschüssen der Partei ab, indem es schreibt: „Es geht soeben durch eine Reihe von Tagesblättern die Nachricht, daß in der Rheinprovinz neue Bestrebungen angestrebt seien, welche auf die Schaffung einer westdeutschen Republik abzielen, und daß verschiedene Persönlichkeiten, zu denen auch zwei Zentrumsabgeordnete, nämlich der Oberpfarrer Rastert und der Gymnasialoberlehrer Raschoff gehörten, eine bezügliche Besprechung mit einem französischen General gehabt hätten. Wir wissen nicht, ob das letztere der Wahrheit entspricht, müssen aber jeden Versuch zurückweisen, für das Vorgehen einzelner Abgeordneter die Zentrumsfraktion verantwortlich machen zu wollen.“

Wenn die genannten Abgeordneten an einer solchen Besprechung sich behauerlicherweise beteiligt haben sollten, so sind sie nur persönlich dafür verantwortlich zu machen. Wenn dann ferner ein Aufsatz des Professors Hauptmann dem Zentrum an die Hochschüsse gehängt worden soll, den dieser „als führender Zentrums-Politiker“ im Aachener „Echo der Gegenwart“ veröffentlicht haben soll, des Inhalts, wie er wünscht es dem Rheinlande und seiner Industrie sein müsse, wenn ihnen die Möglichkeit einer politischen und wirtschaftlichen Orientierung nach Westen gegeben würde, so ist darauf zu erwidern, daß Hauptmann wohl einmal früher Zentrumsabgeordneter gewesen, aber niemals als führender Zentrums-Politiker zu erachten war, und daß sein Bräuer, der frühere Besitzer der „Bonner Deutschen Reichszeitung“, in vielen Fragen im Gegensatz zur Zentrumsfraktion stets gestanden hat.“

Italien bemächtigt sich der wichtigsten Stützpunkte Kleinasien.

Amsterdam, 27. Mai. Zu der vor einigen Tagen veröffentlichten Meldung, wonach Italien Truppen in der Türkei ohne Genehmigung der Friedenskonferenz gelandet habe, ergänzt jetzt „Hollandsch nieuws Bureau“, daß es sich um eine Landung italienischer Streitkräfte in der asiatischen Türkei handelt. Kurz bevor die Griechen Smyrna auf Grund eines Mandats der Friedenskonferenz besetzten, haben die Italiener ohne Erlaubnis der Friedenskonferenz diese Landung ausgeführt, welche ein Drittel der Küstenlinie des Mitteländischen Meeres zwischen der europäischen Türkei und Ägypten umfaßt. Mit Ausnahme der Landung zu Adalia sind alle diese italienischen Landungen auf einem Gebiete ausgeführt, das Griechenland beansprucht. Italien hat sich jetzt mit einem Schiffe der wichtigsten Stützpunkte Kleinasien bemächtigt und damit gleichzeitig die griechischen nationalen Ansprüche verletzt, die bereits seitens der Friedenskonferenz anerkannt wurden.

Der Rat der Vier hat sich mit einer Anfrage an die italienische Delegation gewandt, um eine Aufklärung betreffend dieser Maßnahmen Italiens zu erhalten. Italien gab aber nur eine teilweise befriedigende Antwort und bemerkte, daß diese Befragung gemäß dem Londoner Vertrag geschehen sei. Italien, das gezwungen worden ist, seine Ansprüche auf Syrien aufzugeben und sich mit der Internationalisierung dieser Stadt unter italienischer Hoheit zu begnügen, versucht jetzt, diesen Mißerfolg dadurch gutzumachen, daß es sich die starken Stützpunkte im Osten des Mittelmeeres zu sichern sucht.

Der Bolschewismus in Indien.

Helsingfors, 27. Mai. (Sonderdepesche J. T. B.) Die russische Zeitung „Iswestija“ teilt mit, daß in Moskau eine afghanische Mission mit dem Leiter der indischen Bewegung, Professor Barakatull, dem Mitglied des indischen National-Kongresses, ankam, um ständige Beziehungen zu Moskau anzuknüpfen. Barakatull betonte, er selbst sei kein Kommunist, jedoch ein Feind des europäischen Kapitalismus, der zuerst durch England in der Welt verbreitet worden sei. Der russische Kampf gegen den Kapitalismus übt auf Indien tiefste Wirkung aus. Dasselbe tut die Annulierung und Veröffentlichung der Geheimverträge der Imperialisten mit der Verkündigung freier Selbstbestimmung auch für die kleinsten Völker. Durch diesen großzügigen Entschluß werden sich alle ausgebeuteten und geknechteten Völker Asiens mit Rußland vereinen. Die Ideen des Bolschewismus sind heute bereits in die

indischen Massen gedrungen und die aktive Propaganda genügt, um in ganz Zentral-Asien die Revolution herbeizuführen. In Indien sind heute für den Ausbruch der Revolution die Voraussetzungen vorhanden, wie in Rußland seit 1917. Bereits seit Jahresfrist ist Indien durch chronische Streiks verunsichert, die offenen Unruhen mehren sich. Besonders erscheint Bengalien als das intellektuelle Zentrum der Revolutionäre, nicht minder sind die Aktivisten in Pandjab zu Hause. Unter normalen Umständen wird dieser Sommer für die Befreiung Indiens entscheidend sein.

Letzte Kreisnachricht.

i. Nieder Hermsdorf. Tüblicher Unfall. Der in der Maschinenabteilung der Schwefelsäurefabrik tätige 46 Jahre alte Schlosser Ernst Trautmann von hier war heute vormittag mit dem Herausheben von Böden aus alten, schon jahrelang unbenutzten Benzolsäffern beschäftigt, um diese als Behälter wieder verwendbar zu machen. Bei dem Versuch, den Boden eines solchen Fasses autogen herauszupressen, explodierten die in dem Fasse anscheinend noch vorhandenen Benzoldämpfe. Das Faß flog dabei hoch und verfehlte den L. am Kopfe derartig, daß ein Schädelbruch und der Verlust des rechten Auges ärztlicherseits festgestellt wurde. Beim Wiederherabfallen des Fasses wurde ein zufällig in der Nähe stehender Mann vom stürzenden Fasse getroffen und ebenfalls am Kopfe verletzt.

Von den Lichtbildbühnen.

m. Apollo-Theater. Der neue Spielplan des Apollo-Theaters muß als ganz besonders hervorragend bezeichnet werden. Im Mittelpunkt des Interesses steht das vieraktige romantische Spiel: „Der seltsame Gast“, das sich durch einen spannend ausgeführten dramatischen Aufbau und stimmungsvolle Szenarien auszeichnet. Die Hauptrolle wird von dem geübten Schauspieler Paul Hartmann vom Deutschen Theater in Berlin meisterhaft dargestellt. Für gesunden Humor sorgt in dem neuen Programm das humoristische Lustspiel: „Bestrafte Eitelkeit“, das mit seinen alligen Situationen stürmische Heiterkeit auslöst.

Wettervorhersage für den 29. Mai:

Teilweise heiter, aber unsicher, stichweise Gewitterbildung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. M. in g., für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen bewiesene Teilnahme und für die ehrenvollen Beileidsbezeugungen sagen wir zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen unseren herzlichsten Dank.

Waldenburg und Friedland, 29. Mai 1919.

Familie Dittich.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, anlässlich des Hinscheidens unserer geliebten Verstorbenen, sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus.

**Familie Haacke, Breslau,
Familie Conrad, Waldenburg.**

Für die uns beim Tode unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

**Ernestina Schröter,
geb. Ludwig,**

erwiesene Teilnahme unseren herzlichsten Dank. Insbesondere Dank allen denen, die uns während ihrer langen Krankheit helfend zur Seite standen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Wilhelm Schröter,
Schneidermeister.**

Hermsdorf, den 28. Mai 1919.

Hochwald J. O. O. F.
Himmelfahrtstag:
Spaziergang mit Familie
nach Liebichau, Fiebig's
Gasthof. Abfahrt mit Sonderwagen ab Vierhäuser-Platz Punkt 1 1/2 Uhr.

**Rote
Gummiringe**
in Friedensquantität
alle Größen auf Lager
bei
**Oscar Feder,
Sonnenplatz.**

**Moderne Guldumen,
Ranken, Federn, Reiber**
in großer Auswahl.
Emilie Scholz, Waldenburg,
Freiburger Straße 19,
unterhalb der Post.

Lediger landwirtsch. Arbeiter
(auch Invaliden) bald gesucht.
M. Häfner, Gutsherr,
Nieder Salzbrunn.

Mann, eventl. Kriegsbeschädigter, vertraut mit maschinellen Betrieb, als

Heizer

zum Antritt per 10. Juni 1919
gesucht.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Schuhmachergehilfen

zum 2. Juni sucht
Paul Ulbrich, Löpferstraße 25.

Als Hilfsarbeiter

kann sich ein junger, kräftiger Burche, event. auch Kriegs-verletzter, melden

Bücherei

**Ferdinand Dornel's Erben,
Waldenburg.**

Einem Tischler-Gesellen sucht
M. Seidel, Sonnenplatz 5.

Zu baldigem Antritt wird
älter

Zimmermann,

auch Kriegsverletzter, für leichtere Arbeiten gesucht.

**Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schl.**

Für ein Kolonialwaren-geschäft wird per bald ein

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Bewerbungen unter D. F. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Zum 1. Juni ein jüngeres,
kräftiges**

Mädchen

als Zweite in die Küche bei hohem Lohn und guter Kost gesucht. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Frisch gestochenen
Stangen-
spargel**
empfiehlt billigst
Franz Koch.

Lehrling
mit guter Schulbildung
zum sofortigen Eintritt
geucht.
**Fabig & Kühn,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl.**

Verkäuferin d. Lebensmittel-
branche sucht
per bald Stellung. Gef. Offerten
unter B. M. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

**Suche zum 1. Juli ein fleißiges,
ordentliches Mädchen.**
Franz Gertrud v. Minrichs,
Friedländer Str. 19, I.

**Suche zum 1. Juli für meinen
kleinen Haushalt gut emp-
fohlenes fleißiges, älteres**

Mädchen.
**Frau J. Cohn,
Friedländer Straße 34, II.**
Möbliertes Zimmer mit oder
ohne Kost per bald od. später
gesucht. Lebensmitt. werden ge-
liefert. Gef. Offerten unt. M. 2.
in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.
Möbliertes Zimmer mit oder
ohne Kost von anst. Herrn
bald gesucht. Gef. Offerten un-
ter G. O. in die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten.

**Nur Freitag
bis Montag!**

Das sensationelle Seitenstück von großem Erfolg „Tagebuch einer Verlorenen“ ist das Schauspiel in 5 Akten:

Dida Ibsen's Lebens-Geschichte.

**Union-Theater
Waldenburg.**

**Sonntag den 1. Juni
bis 6 Uhr geöffnet!**
**Vorteilhaftes Angebot
für den
Pfingstbedarf!!!**

Kostüme, blau und farbig,
245, 185, 165, 145, 135.

Blusen, weiß und bunt,
75, 68, 56, 43, 39.

Kostüm-Röcke
78, 62, 59, 53, 48.

Weißer Schoßblusen
besonders preiswert, 68.50.

Unterhosen,
19.50, 17.50, 14.75.

Stoff-Unterhosen
34.50, 29.50.

Weißer Tändelschürzen
28.00, 19.00, 16.50, 15.00.

**Bunte Wiener Tändel-
schürzen** 29.50.

Sommer-Jacken
102.00, 88.00, 82.00, 80.00, 68.

Knaben-Anzüge Reichs-
ware, 74.50, 69.50, 64.50, 59.50, 54.50.

Herren-Hosen 42.50.

**Burschen- und Herren-
Anzüge**, ganz mit Stoff
gefüttert, 375, 348, 295, 285, 265.

Sommer-Überzieher
280, 245, 190, 175.

Holenträger mit Leder
6.75.

Herren-Hemden 24.50.

**Arbeitschuhe mit Holz-
sohle** 7.50.

Gardinen,
Friedens- und Ersatzware.

**Sch. Alpaka- u. Kunst-
seide**,
Mr. 48.00, 39.00, 56.75, 24.50.

Weiß bestickter Batist,
Mr. 96.00, 28.00, 19.50, 18.75.

**Tafel- und Korb-
Kinderwagen**
105, 138, 115, 98.

Sportwagen, zweifach, zu-
sammenlegbar, 148, 135, 128.

Beachten Sie, bitte, meine
Schauenspieler!

Kaufhaus
Max Holzer,
Waldenburg.
Sonntag bis 6 Uhr geöffnet!

Gold. Stern, Waldenburg.
Donnerstag (Himmelfahrt):
Musikal. Unterhaltung.
Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Karl Nossek.

Himmelfahrt, den 29. Mai er.,
veranstalten Geiger und Musikanten im Hotel „zum Försterhause“
in Dittersbach ein

Wohlfühlgekränzchen

zum Besten für unsere Kriegsgefangenen.

Kameraden mit ihren Angehörigen von Waldenburg und
Umgebung, sowie Freunde und Bekannte werden hierzu freundlichst
eingeladen. Das Komitee.
Böke Ballmusik (10 Mann Dittersbacher Bergkapelle).
Anfang 4 Uhr.

Restaurant Vogelkoppe, Altwasser.
beliebter Ausflugsort (500 m ü. d. M.).
Bekannt vorzügliche Küche. Guter Kaffee.
Donnerstag (Himmelfahrt):
Großes Konzert
von der Altwasser Bergkapelle, unter persönlicher
Leitung des Kapellmeisters Binder.
Anfang 3 Uhr. Eintritt 75 Pfg.
Anschließend im Saale Tanz.
Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
Paul Binder. Hermann Herzog.

Hotel „Ernestinenhof“, Altwasser.
Donnerstag (Himmelfahrt):
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Es laden ergebenst ein R. Hoffmann und Frau.



APOLLO-THEATER

Ober-Waldenburg

(Zur Plümpe)

Von Dienstag bis Donnerstag:
Der ausgesucht hervorragende Spielplan!
Ein Kunstgenuss für jedermann!

Der seltsame Gast

Ein romantisches Spiel in 4 langen Akten.
In den Hauptrollen:
Paul Hartmann, Käthe Haag.
Außerdem ein kolossaler Schlager
in 3 Akten
als Einlage.
Dazu das reizende Lustspiel:
Bestrafte Eitelkeit.
Anfang am Himmelfahrtstag 4 Uhr.
Himmelfahrtstag, Anfang 2 Uhr:
Große Familien- und Kinder-Vorstellung.
Dazu das reizende Programm:
Sieg oder Tod!
Spannend von Anfang bis Ende!
Und das herrliche Beiprogramm.

Orient-Theater.

Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag
(Donnerstag Anfang 3 1/2 Uhr):
**Der berühmte Meisterdetektiv
Stuart Webbs**
in seinem besten Filmwerk:

Das Mitternachts- Schiff.

Detektiv-Drama in 4 Akten.
Verblüffend anziehend.
Außerdem das Kunstfilmwerk:
Ein Lied von Haß und Liebe.
Drama in 4 Akten, mit Berlins bester
Soubrette
Lilly Flohr.
Erstklassige künstlerische Darstellung,
blendende Ausstattung.

Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.

Nur Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Ein sensationeller Spielplan,
Scherz und Ernst!
Detektiv-Abenteuer in 4 Akten!
Stuart Webbs
in:
Launen des Glücks.
Handlung Geist, Witz, Logik.
Hauptrolle: **Ernst Reicher.**
Die stets fesselnde Künstlerin
Maria Fein
in der Komödie in 4 Akten:
Der Ehestifter.
Gemütvolle, elegante Handlung, Szenarien.
Alles muß lachen über das Lustspiel
in 2 Akten:
Küchenjuno.
Beginn: 5 1/2 Uhr. Preise: 1.50, 1.25, 1.00, 0.75 Mk.
Nachm.-Vorstellungen und Anfangs-
zeiten sind streng zu beachten.
Freitag bis Montag:
Ein unübertrefflicher Spielplan.
? ? ? ? ?

Glück im Winkel.

Von Julia Jost.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

„Tante Toni, wie war es?“ rief Marianne schon von weitem.

„Für den Anfang sehr vielversprechend.“

Bald waren die alte Dame und der Landrat von den Mitspielenden umringt und holten sich ihr verdientes Lob.

„Wie sind Sie mit Ihrer Partnerin zufrieden, Prinz?“ fragte Frau von Gravenec leise.

„In der Quadrille wird Fräulein von Meerburg ihre Sache vorzüglich machen. Die Blüte läßt sie sich noch zu leicht rauben.“

„Dafür sind die beiden andern um so geschickter.“

„Das wird die interessanteste Vorführung an dem Abend werden, darum soll auch unsere Partei den Schluß bilden. Die beiden Damen sind nicht zu übertreffen, besonders Fräulein Räte.“

„Ja, sie ist wundervoll, ihr wird der Preis anfallen. Daß von den Herren Sie, Prinz, der beste Reiter sind, wissen Sie ja selbst am besten.“

Gohned verneigte sich schweigend.

„Sie sind so still heute?“

„Schlechte Nachricht von Hause, bei Vater melden sich die alten Beschwerden wieder. Mama schrieb besorgt.“

„Möchte es bald besser werden! Die Eschenburg, meine sehr liebe Freundin, wie Sie wohl wissen, schrieb guten Muts.“

„Ich mache mir ernstlich Sorge. Sie wissen, was bei mir auf dem Spiel steht. Wird Vater ernstlich leidend, so ist es mit meiner Freiheit vorbei, und ich kann nicht ins Ausland.“

Schweigend blickten die beiden über die Reitbahn, wo die Pferde sorglich von den Dienern während der Pause bewegt wurden. Traute kam langsam auf sie zu. Wie geschickt sie das Reitkleid zu raschen verstand! Die schlanken Glieder der hochgewachsenen Gestalt kamen wunderbar zur Geltung. Der schöne Kopf mit dem blonden Haarnoten im Nacken ließ sie stolz erscheinen, doch in den blauen Mädchenaugen lag ein weicher, verträumter Ausdruck.

„Sie sollten sich eine Frau nehmen, Prinz, es ist des Fürsten sehnlichster Wunsch. Die

Eschenburg schrieb es mir heute, daß er mit ihr darüber gesprochen habe.“ Frau von Gravenec beobachtete den Schweigenden und sah, wie seine Augen mit grübelndem Ausdruck an der schönen Erscheinung Trautes hingen und wagte es, einen Trumpf auszuspielen. „Wissen Sie übrigens, Prinz, daß unsere bescheidene Traute eine Windheim-Meerburg ist? Sie ist berechtigt, sich Erlauchd zu nennen. Das böse Kind hat es uns allen verheimlicht, der Vormund hat es mir verraten.“

„Ich weiß es.“

„Von wem?“

„Von irgend woher, gnädige Frau. Sie entschuldigen, ich glaube, man verlangt nach mir.“

„Abgeblüht!“ dachte Frau von Gravenec voller Aerger. Dem Mann ist nicht so leicht beizukommen. Der Graf hat recht, diese Räte muß unbedingt mit Reppen verlobt werden, und das so rasch wie möglich. Da ihr Herz noch frei ist, muß und wird es gelingen. — — —

Es war ein Sommertag ohnegleichen. Auf Tiefensande waren die letzten Hände geschäftig dabei, die Festwiese unter Leitung des Malers zu dekorieren. Die Generalprobe im Kostüm war glänzend verlaufen. Etwas ermüdet sah man jetzt unter einem der bunten Zelte, die den verschiedensten Zwecken dienen sollten. Ein reiches Frühstück, an Ort und Stelle bereitet, wurde gereicht.

Brandt stand plötzlich vor dem Eingang und blieb verzückt stehen. „Das muß ich malen, einen Augenblick, meine Herren und Damen, ich richte den Apparat. Wer nur diese Farben gleich festhalten könnte. Ich bitte, die Zeltwand noch ein wenig zurückzuschlagen. Fräulein Verjen, bitte, hierher, Sie sind im Begriff, einzutreten. Ihre Hand faßt in die Falten. Die Schleppe hängen lassen. Hoheit, Sie kommen Fräulein Verjen entgegen. Bitte, ansehen — die anderen Herrschaften im Hintergrund einen Augenblick Ruhe — — So, ich danke. Sitzen bleiben — ich mache gleich noch eine Aufnahme.“

Wenn Räte und Gohned hätten dabei sein können, als Brandt die Platte entwidelte! Der Maler hielt oft Selbstgespräche, so sagte er laut: „Donnerwetter, wie er sie ansieht. Den Mann hat's! Und diese entzückende Räte, unbefangen wie ein Bäckisch schaut sie diesen gefährlichen Prinzen an. Man weiß nicht, was man am meisten an ihr liebt, ihren schlagenden Witz und ihre Selbstherrlichkeit, oder das süße Naiv-Kindliche ihres Wesens, wenn sie sich vertraulich gibt. Die wird gemalt —, aber wie?“ — —

eine gute Stunde entfernt, und er wußte, irgend eine Begräbnis gab's bis dahin nicht. Umkehren? ... Fast zwei Stunden zurück! Und kam er heim, was erwartete ihn, den alternden Junggesellen? Eine kühle Stube, über ihr Festtags-Klavierglocken, ein frostiger Mittagstisch im Gasthause, ein öder, müder Nachmittag ... nein, nein, er würde nicht umkehren! So stapfte er mühsam weiter durch die kleinen Klüfte, die der rieselnde Regen schon in den weichen Wiesenspfad gegraben hatte. Dabei senkte er ganz laut. Es war doch eigentlich ein klägliches Leben, was er führte. Unwillkürlich dachte er an seinen Bruder, den Apotheker in der kleinen norddeutschen Stadt, den er vor zwei Jahren zu Pfingsten besucht hatte. Ja, dem lachte das Glück! Ein liebes, sanftes Weib umschloß ihn, und zwei lustige Blondköpfe waren ihm Lebensstern. Und er ... wer fragte nach ihm? Doch, warum haarte er sich nicht ein ähnliches Heimglück? War er trotz seiner 46 Jahre nicht noch ganz statlich? Was tat's, daß sich sein Haar gelichtet, daß ihm das Schicksal ein paar tiefe Furchen in die Stirn gegraben hatte? Fühlte er sich nicht kerngesund? War er nicht ein friedlicher, verträglicher Mensch? Reichte sein Einkommen nicht auch für eine Familie? Warum heiratete er also nicht?

Hektiger rann der Regen nieder. Aber seltsam, Bollbert merkte es nicht. Dem die Vergangenheit war ihm Beggenossin geworden und zarterte ihm ihre Erinnerungsbilder vor die Seele. „Angelika!“ Zum Greifen deutlich sah er vor sich das schöne, zarte, schlante Mädchen mit den sanften Frageaugen und dem kastanienbraunen Haarstrang. Sie liebten sich, heiß, rein, tief. Angelika sollte sein Weib werden. Aber Angelika war auch ein gehorsames Kind ihrer Eltern. Und den Doktorleuten stand der einfache Altar mit dem schlichten Weien und dem bescheidenen Einkommen nicht an. So opferte Angelika — sie war keine Kampfnatur — unter tausend heißen Herzenstränen den Geliebten und ward als brave Tochter nach dem Willen ihrer Eltern die Frau des schneidigen Rechtsanwalts, dem man eine Praxis nachrühmte. Das mochte so vor einem Duzend Jahren gewesen sein. Bollbert hatte nie wider etwas über die Jugendgeliebte erfahren, hatte nie nach ihr geforscht; aber in seiner Erinnerung stand sie als eine Heilige; und den einen besessenden Glauben konnte ihm niemand nehmen: hatte sich auch Angelika dem Wunsche ihrer Eltern gefügt, vergessen würde sie ihn nimmer. Wohl trauete auch in sein Leben andere Frauengestalten, aber unwillkürlich legte er an sie den Maßstab der Einzigen, und dann schloß das Begehren. So blieb Heinz Bollbert der einsame Junggeselle und würde es wohl auch bleiben.

Sieh da, aus dem Regengraun die Umrisse der ersten Häuser! Bollbert kommt zur Wirklichkeit zurück. Doppelt empfindet er jetzt die Lücke des Welters. Aber getrost, bald wird ihm ja Raft werden! Er durchschreitet die Dorfstraße. Alles kirchlich. Da zur rechten Hand über der Tür des schmucken kleinen Giebelhauses ein plumpgemachter Rosenkranz und in seiner Mitte ein gellotendes Herz, darunter in großen Buchstaben „Zum brennenden Herzen“.

Unwillkürlich lächelt Bollbert. „Zum brennenden Herzen!“ Wie ihn das Wort berührt! Er tritt ein. Die geräumige Gaststube menschenleer ... sauber, blitzsauber ... aber ungeheizt. Unlustig will er sich niederlassen. Wie wohl würde ihm jetzt ein warmes Zimmer tun! Da öffnet sich die Tür. Die Wirtin tritt ein. Ein mütterlicher Zug gibt ihr sofort Gewinnendes. Treuherrlich reicht sie dem einsamen Gaste die Hand. Sie sieht, sie fühlt keine Not. Freundlich winkt sie die Tür des Nebengemaches auf und ladet ihn zum Eintritt ein. Ah, wie heimtraut! Vom kleinen Kachelofen strömt behagliche Wärme. Ein kohlschwarzes Kätzchen leckt sich das Pfötchen. Die

gutmütige Frau hilft ihm beim Ablegen. Sie breitet seinen Mantel am Ofen aus. Sie schiebt ihm den Lehnstuhl zur Wärme. „Etwas Warmes!“ Gewiß, das wird sich schon schaffen lassen!“ Geschäftig trippelt sie nach der Küche.

Bollbert ist allein. Wie behaglich ist's doch hier! Die weißen Gardinen! Am Fenster Hyazinthen und Tulpen. Auf dem Nüstischen ein Glas mit Schneeglöckchen. Auf dem braunen Spinett die bunte Bauernwase mit den Himmelschlüffeln. Bollbert starrt und träumt. Da kommt die Wirtin zurück. Sie deckt den Tisch. Warmbier und Eier trägt sie auf. Wie trefflich schmeckt das nach der trübten Regenwanderung! Frau Wirtin macht wohl gern einen Schwach. Aus ihrem Leben erzählt sie, von ihrem seligen Mann, von ihrem Sohne. Dann muß auch Bollbert berichten. Möglich ... Kinderstücken. Ein etwa zehnjähriges Mädchen tritt ein, ein wunderhübsches Kind mit großen Frageaugen und kastanienbraunen Hängezöpfchen. Ein Büblein folgt der Schwester. Wie drollig sein Stumpfnäschen! So schön fürwahr keine Bauernkinder aus. Anfangs stellen sie sich schen, bald fassen sie aber zu dem fremden Onkel Vertrauen. Ei, was der auch kann! Bollbert hat vom Nüstisch die Schere genommen, und nun schneidet er aus Zeitungspapier so wunderneut ein Pferd, ein springendes Hässlein, einen Hahn. Die Kleinen staunen und hüben, und die Wirtin erzählt, daß die beiden die Kinder ihrer Nichte seien. Die habe vor drei Jahren im Kriege den Mann verloren. Nun weise sie seit einem halben Jahre bei ihr zur Erholung, denn sie sei blutarm und ein bißchen herzleidend. Als Bollbert ein paar bedauernde Worte einfließen läßt, wehrt die Wirtin ab. Nein, ihre Nichte müsse Gott danken, daß er ihr den Mann genommen habe. Denn dieser sei ein roher Mensch gewesen und habe Frau und Kinder mißhandelt. Dabei sei ihre Nichte doch so gut, ach, so engstgütig und so tüchtig in der Wirtschaft und eine so zärtliche Mutter. Bollbert wird's ganz eigen ums Herz. Ihn kommen die Kleinen so vertraut vor. Vor allem die Augen des Mädchens, wo hat er sie nur schon gesehen? Dem Büblein wird's langweilig. Er nimmt den fremden Onkel bei der Hand und zerrt ihn zum Spinett. Bollbert folgt ihm gern. Er ist kein übler Spieler. Die Musik ist ja das einzige, was ihm den Alltag verläßt. Nun streicht er über die Tasten. Beerhoben spielt er.

Die Wirtin versteht's nicht, aber unwillkürlich lauscht sie den erhabenen Klängen. Da zerreißt ein schriller Schrei die wunderbare Stimmung. Die Tür hat sich geöffnet. In ihrem Rahmen steht eine zarte blasse Frauengestalt. Zäh bricht das Spiel ab. Bollbert wendet den Kopf. Das Blut schießt ihm zu Herzen. Träumt er? — „Angelika!“ ... „Heinz!“ ... Sie wollen einander in die Arme stürzen, da siegt der Verstand, und ruhig reichen sie sich die Hände. In wenigen Minuten weiß die gute Wirtin-Tante, was zwischen den beiden einsamen Menschen an vergangenem, zerbrochenem Glücke liegt. Und dann geht's an ein Erzählen. Immer wieder muß die Tante verstohlen zum Schürzengipsel greifen, um die Tränen der Rührung aus den Augen zu wischen. Und die Kleinen staunen. Das Büblein steigt schließlich dem Onkel auf den Schoß und kuschelt ihn an seinem Barte, und Marianne, die Groß-, weiß nicht, was ihrem Mütterlein geschehen ist, daß diese so glücklich ist und so fröhlich anlachen kann.

Himmelsfahrt! Heftiger strömt der Regen nieder und schlägt klatschend an die Fensterscheiben. Aber die beiden Menschenkinder da drinnen fühlen sich wie im Märchenlande. Ihre Hände halten sich fest, ihre Augen leuchten, und ihre Herzen wissen: heute hat ihnen das Schicksal die Tür zum Himmelreiche geöffnet.

Die ersten Gäste trafen ein, Gerölde erwarteten sie und sprengten, dem Wagen zur Seite, heran, ihnen den Weg zur Festwiese zu zeigen. Man war zu einem Waldfest geladen, über die Veranstaltungen war kein Wort verlautet. Um so überraschter war man. Eine stolze Versammlung vereinigte sich lachend und plaudernd auf der Tribüne, über die ein rotes Sonnendach gespannt war. Im Walde versteckt, spielte die Musikkapelle fröhliche Weisen. Da erklang ein elektrifizierender Marsch, und, die Musik zu Pferde voran, ritten die acht Paare langsam an der Tribüne vorbei, dann folgte auf Bonny's eine Kavalkade von kleinen Knaben und Mädchen. Den Schluß bildeten mit Blumen geschmückte kleine Wagen, die von festlich aufgeputzten Eseln gezogen waren. Mit fröhlichen, lachenden Gesichtern, Ruckhände werfend, fuhren die Allerkleinsten zu der Tribüne hin, von wo die überraschten Eltern und Großeltern ihren Sprößlingen, die sie so unerwartet vor sich sahen, eine Huldbigung darbrachten.

Zweimal machte der Zug die Runde auf der Wiese, dann wurden die Kinder auf einer besonderen Tribüne untergebracht, von wo sie wohlbehütet von ihren Erzieherinnen und Wärterinnen dem sich entwickelnden Schauspiel zusehen durften.

„Der alte Graf hat diese Überraschung inszeniert“, ging es von Mund zu Mund, und man nickte dem alten Herrn dankbar zu.

Glänzend verlief die Quadrille, auf die die Blumenspiele folgten. Zuerst raubten die Damen den Herren die Schleife, der Prinz war der gewandteste, er ließ seine heran, bis Räte ihn durch eine List überraschte, und, sich weit aus dem Sattel beugend, die Schleife faßte.

„Räte, wilde Räte, nur Ihnen gönne ich den Triumph, mich besiegt zu haben. Und nun werde ich Ihnen die Blume rauben. Ich lasse sie keinem andern.“

„Abwarten! Prinz Lutz, es gibt noch andere Leute“, entfuhr es Rätens unbedachtem Mund.

„Sie werden sie nicht einem anderen freiwillig geben, Räte? Ehrlich Spiel!“

„Natürlich, Prinz“, gab Räte kampflustig zurück, „ehrlich Spiel! Für etwas anderes ist Räte Versen nicht zu haben!“ Ihre schönen Augen blickten ihn an.

Als sie die Tribüne erreichte, begrüßte sie als Siegerin ein Lächeln, Lächeln winkten und brausende Hurrarufe wurden laut.

Nun wiederholte sich dasselbe Spiel in umgekehrter Form, die Damen trugen das Abzeichen in Gestalt einer herrlichen Rose, die Frau von Grabeneck ihnen auf der Schulter sorglich befestigte.

„Meine Herren, pflücken Sie die Rose, ehe sie verblüht!“ rief der alte Graf mit schallender Stimme.

Die Musik setzte ein, und davon stoben die Damen, die Herren ihnen nach. Die Pferde

folgten willig der weichen Führung, gewandt entzogen sich die Reiterinnen der drohenden Gefahr, bis eine nach der anderen ihre Rose verlor. Nur Räte besaß sie noch, obgleich ihr drei Reiter ausdauernd folgten. Hin und wieder ließ sie ihr klingendes Lachen hören, wenn es ihr wieder gelungen war, sich den Bedrängern zu entziehen.

Der alte Graf raunte Frau von Grabeneck zu: „Mein Junge wird sich doch nicht verdrängen lassen?! Der Prinz ist ja wie toll, sehen Sie nur, welche Augen er macht!“

„Jüngling läßt ihn nicht heran, immer wieder drängt er sich dazwischen. Ueberhaupt dieser Jüngling! Was sagen Sie, Graf?“

„Das ist heut ein Teufelsjunge. Ich glaube, meine Gnädige, wir beide haben einen dummen Streich gemacht.“

„Das glaube ich auch.“

„Ob Räte seine Liebe erwidert?“

„Sehen Sie nur, wie sie sich auch Jünglings erwehrt.“

Ein lautes Bravorufen galt Räte, die ihren Fuchswort durch einen kräftigen Ruck ihrer kleinen Fäuste steil in die Höhe steigen ließ, dann brauste er mit seiner Reiterin im Galopp davon. Neppen geriet ins Hintertreffen, aber Hohneck rückte jetzt dicht auf, er bedrängte Räte hart.

„Ich lasse sie keinem andern, Fräulein Räte! Die Rose ist mein!“

Schon hob sich seine Hand, um die Blume zu fassen, da warf sich Räte rückwärts, sie lag fast auf dem Rücken des Pferdes und schlüpfte gewandt unter seinem ausgestreckten Arm durch.

Ein lauter Ruf entfloß ihrer Kehle, der Fuchswort stob davon, als ob er wisse, worum es sich handelte, und noch ehe der Prinz seinen Renner herumwerfen konnte, hatte Jüngling, in tollem Draufgänger und sein Pferd kräftig zurücknehmend, Räte den Weg verstellt und die Rose genommen.

„Griß“, jauchzte sie auf, „das hast Du fein gemacht, und Dir gönne ich sie.“

Brausender Lufch begrüßte Sieger und Besiegte, Hohneck und Neppen mußten sich beiseiden. Fanfaren kündeten eine Pause an. Alles strömte auf der Festwiese zusammen und nahm in den Zelten Erfrischungen. Es war ein wunderbar schönes Bild. Brandt konnte sich nicht daran ersättigen.

Während verschwanden die Mitwirkenden und wechselten die Kostüme, und als die Plätze der Tribüne wieder gefüllt waren, kamen die acht Paare in bayerischer Tracht, ein Ringstechen begann, und Graf Neppen hatte vor sich auf dem Tisch die schönsten Breise stehen, die er zu verteilen gedachte.

In brausendem Galopp kamen die Rosse heran, und man mußte im Flug zu stehen versuchen. Nur wenigen gelang es, einen Preis zu erhaschen. Hohneck war hier Meister, er hatte es im Gebirge in der Wette mit den bayerischen

Quaden geübt. Räte blieb nicht hinter ihm zurück, ihr Arm war stark und das Auge sicher.

Und dann kam die Jugend zu ihrem Recht. Die kleinen Reiter ritten um die Wette, griffen nach lauter schönen Dingen, die von einem Galgen herabhängten, unter dem sie vorbeireiten mußten. Die Mädchen rechts, und die Knaben links. War das ein Jauchzen, wenn es glückte, und eine Puppe oder ein Gewehr beglückte ans Herz gedrückt wurde!

Zum Schluß gab es noch Ringelspiele und Singspiele, dann zog der Zug der Kleinen wieder von dannen, und die Erwachsenen behaupteten das Feld für sich. Lange Tafeln wurden bei der milden Witterung im Freien aufgeschlagen, und man sprach dem köstlichen Mahle mit gutem Appetit zu. Räte hatte die Aufforderung Neppens nicht abschlagen können, sie saß ihm zur Seite, Jüngling mit Marianne ihr gegenüber. Hohneck hatte sich Traute erwählt, die in schimmernde weiße Seide gehüllt war. Scheinbar ganz einfach, war das Kleid von ausgesuchter Eleganz.

„Sie tragen keinen Schmuck?“ fragte Hohneck.

„Ich besitze keinen, der zu diesem Kleid passen würde.“

„Ich möchte auf Ihrem Halse nur Perlen sehen, Erlaucht.“

„Das sind Unmöglichkeiten für mich, Prinz, aber auch ich liebe Perlen sehr.“

„Wer weiß, Erlaucht, was das Schicksal noch für Sie bereit hält.“

Ein bedenklicher Blick Hohnecks ließ sie erröthen, und wieder dachte der Mann an ihrer Seite, wie beäunend es sein mußte, diese keusche, stolze Mädchenese aufblühen zu sehen zu dem herrlichen Wunder hingebender Zärtlichkeit eines liebenden Weibes.

Dann ließ ein fröhliches Lachen Rätens ihn aus diesen Gedanken erwachen, der alte Zauber gewann wieder Macht über ihn, er mußte das geliebte Mädchen noch einmal für sich haben, er verzehrte sich im ungestillten Verlangen nach ihr. Das brannte wie Feuer in seinen Adern.

Der Tanz begann. Graf Neppen führte selber die Bolonäse, in langer Reihe folgten ihm die älteren Herrschaften, während sein Neffe mit Räte die Jugend anführte. Das Alter schlang auf der Wiese den Reigen, dagegen verlor sich die junge Welt in dem Schatten des Waldes, denn Neppen hoffte, hier den Mut zu finden, die Lebensfragen zu stellen. Räte ahnte aber das, was drohte und kam ihm zuvor.

„Wissen Sie auch, Herr Graf, daß ich eine Frau für Sie weiß.“

Neppen blickte sie überrascht an, er wußte nicht, wie er ihre Worte deuten sollte.

„Ja, Graf, und zwar eine, die wunderbar zu Ihnen paßt. Darauf kommt doch alles an.“

„Stimmt, Fräulein Räte, aber nur wenn man sich von Herzen lieb hat.“

„Ganz recht! Und da soll man sich nicht darauf verheizen, daß es just die eine sein soll, die vielleicht schon einen andern im Herzen trägt.“

„Räte!“

Eine solche Trauer sprach sich in diesem Ausruf aus, daß das junge Mädchen schuldbeußt ihren hübschen Kopf hängen ließ. Jedoch nur eine kleine Weile, dann blickte sie Neppen frank und frei in einem tapferen Entschluß an und begann wieder: „Es ist doch Wahrheit und nicht mehr zu ändern. Sonst wäre es vielleicht anders gekommen mit uns beiden, denn ich schätze Sie sehr.“

„Wer ist es, Räte? — Jüngling?“

„Ja.“

„Was soll daraus werden?“ entfuhr es dem abgewiesenen Freier, dem der Schmerz alle Ueberlegung raubte.

„In langen — langen Jahren, Graf, vielleicht ein sehr großes Glück. Auch meine Eltern waren arm. Und glauben Sie mir, ich hätte in diesen fürstlichen Besitz schlecht genug hineingepaßt. Ich bin ja nur ein einfaches, bürgerliches Mädchen.“

„Und verdienten eine Krone zu tragen.“

„Nein, das verdient nur unser Prinzchen. Sagen Sie, Graf“, fuhr sie eifrig fort, „glauben Sie, daß dazu Aussicht vorhanden ist?“

„Wenn Hohneck erfährt, daß Sie uns verloren sind, vielleicht ja.“

„Was sind Sie doch für törichte Männer!“ schalt Räte, obwohl in ihren Augen Tränen blühten aus Mitleid mit dem abgewiesenen Freier, dem die heiße Liebe im Herzen brannte. „Laufen einem dummen, kleinen Mädchen nach, das nichts von ihnen wissen will, und sehen nicht, wie das Glück ihnen bei anderen blüht. Traute — —“

„Warum sprechen Sie nicht weiter, Räte, mir dürfen Sie alles anvertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach eine Himmelfahrt.

Stilze von Carl Schilling.

Nachdruck verboten.

Gr. — Der einsame Wanderer zog seinen Mantel fester um die Schultern. Ihn frohlockte. In gleichmäßigen seinen Fäden rieselte der Regen nieder, und der bleigraue Himmel versprach wenig Hoffnung auf Besserung. Daß die Morgenröthe so trüben konnte! Bei strahlendem Wollenblau und leuchtendem Sonnengolde hatte sich der Stadtschreiber Heinz Bollbert ausgemacht, um nach dem Osten aus der letzten Tage heute zur Himmelfahrt auf einer Gebirgswanderung seine Augen am jungen Grün zu kühlen und seine Lunge im Ozean des Frühlingswaldes zu baden. Und nun dieses abscheuliche Wetter! Sein Ziel, das idyllische Bergdörfchen Neßbach, lag mindestens noch